



REZENSÖHNCHEN
ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURKRITIK

43



VON HIER BIS 49 GRAD OST

Spielzeit 2008/2009


eta
hoffmann
theater
bamberg

POOL (No Water)

// Mark Ravenhill
// ab 05. März 2009

WENN DER KONNY MIT DER PETRA

// eine Hommage an Peter Kraus und seine Musik
zum 70. Geburtstag
// ab 07. März 2009

FAUST // eins

// Johann Wolfgang von Goethe
// Wiederaufnahme 27., 28. + 29. März 2009

ROMEO UND JULIA

// William Shakespeare
// ab 09. Mai 2009

GREEPS

// Lutz Hübner
// ab 20. Juni 2009

Calderón-Festspiele

DON CAMILLO UND PEPPONE

// nach Giovanni Guareschi
// ab 27. Juni 2009

// Theaterkasse: E.T.A.-Hoffmann-Platz 1, 96047 Bamberg
Telefon (0951) 87 30 30, Fax 87 30 39
mail: kasse.theater@stadt.bamberg.de
Di-Sa 10-13 Uhr, Mi 16-18 Uhr
// Telefonische Info und Kartenreservierung: Di-Fr 9-13 Uhr

www.theater.bamberg.de

EINE ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURKRITIK BRAUCHT:

Bücher natürlich. Ein gutes Thema. Kreative Redakture, und bitte auch einen knalligen Auftritt, denn Literaturzeitschriften sind en vogue, jung und schick.

In unserer 43. Ausgabe geht der Blick bei der Auswahl der Texte vor allem nach Osten. Wir rezensieren Literatur aus Ländern, die uns geografisch sehr nahe sind und sich häufig doch entfernt anfühlen. Das Thema also passt: ein klein wenig abseits vom Mainstream, einen Hauch politisch ambitioniert. Mit Pink, dachten wir, und den Herren Tolstoj und Cechov* als Cover-Models (klassisch) kann auch nichts schiefgehen. Mit uns selbst sind wir hochzufrieden – und brauchen jetzt nur noch: ein lesebegeistertes Publikum.

* Und eine Literaturzeitschrift braucht einen festangestellten Grafiker. Wir wissen natürlich, dass man Cechov mit einem kleinen v darüber schreibt ...

INHALTSVERZEICHNIS

BELLETRISTIK UND (EIN) SACHBUCH

	7
AGUS: Die Flügel meines Vaters	17
DAVIDSEN: Der Russe aus Nizza	8
DAVIES: Goodbye Lemon	10
HELLER: Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein	18
KUCKART: Die Verdächtige	17
LENZE: Archanu	19
LIVANELI: Glückseligkeit	11
MCNAB: Trans-Amerika	25
NOLL: Kuckuckskind	15
RAMMSTEDT: Der Kaiser von China	23
SHAFAK: Der Bonbonpalast	24
SCHERTENLEIB: Das Regenorchester	21
SCHULZE: Adam und Evelyn	22
STARK: Fragen Sie den Papagei	19
SUTER: Der letzte Weynfeldt	14
TANPINAR: Das Uhrenstellinstitut	9
TIMM: Halbschatten	16
DE WAAL: Primaten und Philosophen	16
WELLS: Becks letzter Sommer	11
YATES: Eine besondere Vorsehung	13

LYRIK

	27
BLEUTGE: Fallstreifen	29
GOMRINGER: Klimaforschung	28
KRÜGER: Reden und Einwürfe	28
STEINBRÜCK: Fluchtpunkt: Perspektiven	30

KOLUMNE

53

INHALTSVERZEICHNIS

SCHWERPUNKT: VON HIER BIS 49 GRAD OST 31

BEGLEY: Die ungeheure Welt, die ich im Kopf habe	36
BRONSKY: Scherbenpark	34
CECHOV: Ein unnötiger Sieg	44
DOWLATOW: Der Koffer	35
FLORIAN: Kleine Finger	51
GRISCHKOWEZ: Das Hemd	35
HAMANN/CATREIN: Warschauer Lapidarium	
KAFKA: Ein Hungerkünstler	38
KAFKA: Der Process	39
KAFKA: Das Schloss	39
KAFKA: Die Verwandlung	38
LOZINSKI: Reisefieber	38
PARINI: Tolstojs letztes Jahr	32
VON STEIGER: Dieses Leben	47
VELIKIC: Das russische Fenster	47
WILK: Das Haus am Onegasee	42

KULTURELLER DIAOLG DURCH ÜBER- SETZUNG. Igor Stiks: <i>Elijahova stolica – Die Archive der Nacht</i>	49
ANTON PAVLOVIC CECHOV: «Man muss auf dieser Welt unbedingt gleichgültig sein»	45
«GRENZGÄNGER» – unterwegs zwischen Sprachen und Kulturen	40
MIRELA IVANOVA LIEST	52

IMPRESSUM 54

Darf ich mich vorstellen, mein Name ist Willi Wurzel. Der grüne Daumen wurde mir sozusagen in die Wiege gelegt. Aber da man als moderner Gartenzweig ja auch mit der Zeit gehen muss, habe ich mir vor kurzem einen Computer angeschafft und bin mit meinem Webbrowser auf diese tolle Mittelalter-Wirtschaftssimulation Kapi Regnum gestoßen. Seitdem habe ich kaum noch Zeit, Gemüse anzubauen und regelmäßig auf den Markt zu gehen.

Und nebenbei ist da auch noch meine Zwergenfreundin, die ich auf einem Usertreffen kennen gelernt habe - wenn ich nicht schnell Hilfe bekomme, werden die Maulwürfe meinen schönen Garten bald völlig in der Hand haben - ganz zu schweigen von all dem Unkraut!

Als ich dich an meiner Gartenpforte gesehen habe, war ich mir sofort sicher: Dir kann ich meine geliebte grüne Oase anvertrauen. Was, du hast überhaupt keine Ahnung vom Gärtnern? Kein Problem, hier sind ein Spaten und eine Gießkanne, komm mit, ich zeige dir alles was du wissen musst, um dein eigenes Wurzelimperium zu erschaffen!

www.wurzelimperium.de



Ein Spiel der upjers
GmbH, Bamberg

Sie wolltten schon immer wissen, wie es in der Spielebranche wirklich ist? Wir suchen ständig Übersetzer, Supporter, Programmierer, Grafiker, usw., auch als Werkstudenten. Freie Einteilung der Arbeitszeiten, ein attraktives Gehalt, ein junges Team und eine interessante Tätigkeit warten auf Sie! Unsere aktuellen Stellenangebote finden Sie unter

<http://company.upjers.com/jobs/>

BELLETRISTIK UND (EIN) SACHBUCH

Das Warten hat ein Ende. Einigen Neuerscheinungen haben wir mit Spannung entgegengeblickt, weil ihre Autoren sehr prominent sind. Uwe Timm etwa, Ingo Schulze oder Ingeborg-Bachmann-Preisträger Tilmann Rammstedt. Richard Stark, einstmals sehr produktiv, hat nach 23 Jahren wieder einen Krimi geschrieben und Ahmed Hamdi Tanpinars *Uhrenstellinstitut* wurde 46 Jahre nach seinem Erscheinen ins Deutsche übersetzt, vielleicht wegen des Schwerpunktes der Frankfurter Buchmesse, dem unsere Ausgabe noch zwei weitere Rezensionen türkischer Romane zu verdanken hat. Und zwischen der ganzen Belletristik versteckt sich auch noch ein Sachbuch.

BELLETRISTIK

Ein Möchtegern-Dan-Brown

Da der Titel von Leif Davidsens Roman *Der Russe aus Nizza* (vom Klappentext als Thriller gelobt) etwas irreführend ist, muss zuerst geklärt werden, worum es hier überhaupt geht, da die im Titel angesprochene Figur lediglich eine Nebenrolle spielt. Wovon handelt die Geschichte also?

IRREFÜHRENDER TITEL

Protagonist ist der Ich-Erzähler Marcus Hoffmann, ein dänischer Geschäftsmann, der, obwohl er die meiste Zeit des Jahres beruflich um die Welt reist, es nicht schafft, über seinen Tellerrand hinauszublicken. Seine Frau Nathalie ist gebürtige Russin. Auf einer Reise des Paares nach Russland verschwindet sie plötzlich. So weit, so gut.

Nun beginnt die Suchaktion durch ein korruptes Russland, in dem die Spuren der ehemaligen Sowjetunion noch stark erkennbar sind. Eigentlich sollte hier ja der spannende Teil der Handlung einsetzen, doch weit gefehlt. Der passive und blass gezeichnete Protagonist stolpert naiv von einer Misere in die nächste und ist vollkommen auf die Hilfe anderer angewiesen, wie zum Beispiel auf die des Russen, dem Marcus auf einer früheren Geschäftsreise in Nizza begegnet ist.

Während der russische Freund also auf der Suche nach Marcus'

Frau ist, zieht dieser lieber im Pool seine Bahnen und bedauert sein furchtbares Schicksal. Die schmalzigen Ausdrücke und Phrasen erinnern dabei eher an eine schlechte Liebesschnulze als an einen Thriller. Allgemein ist die Sprache des Ich-Erzählers genauso simpel wie der Charakter selbst. So gesehen passen wenigstens der Protagonist und seine Ausdrucksweise zusammen, doch oft kann man als Leser nur noch laut aufschreien bei Sätzen wie: «Nathalie, du Fixpunkt meines Lebens. Ich vermisse dich.» Ob die sprachlichen Raffineszen bei der Übersetzung verloren gegangen sind, lässt sich leider nicht beurteilen, wenn man als Leser nicht dänisch spricht.

Ein paar Lichtblicke hat der an sich unglaubliche Plot aber doch parat. Die Geschichte der ehemaligen Sowjetunion, vor allem die Zeit der Tscheschenienkriege, wird immer wieder eingeflochten, so dass man gerade als junger Leser Lust bekommt, sich näher über die Vergangenheit Russlands zu informieren. Der Roman fesselt so an einigen Stellen zumindest Geschichtsinteressierte für kurze Zeit.

ZUM DURCHQUÄLEN

Bis zuletzt bleibt die Hoffnung, dass die berechenbare Handlung doch noch mit einer unerwarteten Wendung dem Ganzen etwas Pfiff und Spannung verleihen könnte, aber auch der Indiana-Jones-mäßige Showdown kann da nichts mehr rausreißen.

SONJA GRAU



LEIF DAVIDSEN
DER RUSSE AUS NIZZA
AUS DEM DÄNISCHEN
VON ANNE-BRITT GERECKE
ZSOLNAY 2008
477 SEITEN
19,90 EURO

Geheimnisvolle Langeweile **Reise in ein neues Leben**

Die Ansprüche sind bescheiden, wenn «der Graue» den namenlosen Ich-Erzähler über den Berliner Invalidenfriedhof führt. «Wir können ein wenig auswählen, vielleicht ein wenig Licht bringen, einen Halbschatten, ein Zwieliht», schreibt Uwe Timm in seinem neuen Roman *Halbschatten*.

Ein Rechtfertigungsversuch, weil er den Schalter nicht findet? Nicht einmal szenenhaft schafft es Timm, das Dritte Reich auszuleuchten. Knapp 300 Seiten lang wandelt sein Roman über den historischen Friedhof in Berlin-Mitte, während allein die Stimmen der Toten dem Leser so etwas wie Orientierung geben.

Nazi-Größen, Zivilpersonen, Opfer – aus den Gräbern heraus murmeln sie Geschichte. Ihre Geschichte, die deutsche Geschichte. Aber Timms literarischer Turmbauversuch scheitert am Durcheinander dieses beinahe babylonischen Stimmenwirrwars. Einzig der Erzählstrang um die junge deutsche Fliegerin Marga von Etdorf stellt sich als tragend heraus. Die Toten mutmaßen über Margas plötzlichen Selbstmord im Jahr 1933. Ihre mysteriöse Beziehung zu dem Kampfpiloten Christian von Dahlem rückt in die zwielihtigen Halbschatten der Erzählung.

Wieder bleibt fast alles nur angedeutet. Und wahrscheinlich macht dieses sprachliche Kerzenlichtflackern, das den gesamten Roman so geheimnisvoll langweilig wirken lässt, die Geschichte um Marga erst so halbwegs interessant.

SEBASTIAN KREBS

Was passiert, wenn sich ein Gymnasiallehrer mittleren Alters und ein litauisches Wunderkind auf eine Reise nach Istanbul begeben? Das Ergebnis ist ein Selbstfindungstrip, ein Abenteuer mit einer Reihe unvorhergesehener Absurditäten und einer Prise Situationskomik. In *Becks letzter Sommer* erzählt Benedict Wells diese Geschichte. Sie handelt von Musik, dem schmalen Grat zwischen Mittelmäßigkeit und Genialität und natürlich von der Liebe.

ZWISCHEN MITTELMÄSSIGKEIT UND GENIALITÄT

Robert Beck ist Lehrer für Deutsch und Musik. Einst Gitarrist einer Band, träumte Beck von einer schillernden Karriere als Musiker. Nach der Trennung von den Bandkollegen hat Beck seinen Traum an den Nagel gehängt. Obwohl bei den Schülern beliebt, fühlt er sich dennoch ausgebrannt, gescheitert. Ursachen dafür sind vielleicht sein ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis, mangelnder Mut oder die Mittelmäßigkeit, die die Ex-Bandkollegen als Grund für den Rauswurf angeben. Doch Beck bekommt eine zweite Chance, als er das begnadete musikalische Talent seines litauischen Schülers Rauli entdeckt. Die alten Träume sind wieder da, Becks Ehrgeiz ist geweckt. In bunten Farben malt er sich eine

Totgeschwiegen

Zukunft als Manager des Jungen aus, natürlich kommt alles anders.

Mit *Becks letzter Sommer* liefert Wells einen beeindruckenden Roman. Es gelingt ihm, eine Kultfigur wie Sven Regeners Herr Lehmann zu schaffen. Dennoch wirkt Beck aktiver und lebendiger als das Vorbild. Zwar befindet sich Beck in einer Sackgasse als Lehrer, aber ihm gelingt es, daraus einen Ausweg zu finden.

Die Handlung lebt durch ihre Figuren. Die wunderbar normalen, teils skurrilen Charaktere lassen den Leser mal schmunzeln, mal machen sie ihn betroffen. Wie Becks Kollege Norbert Berchtold, «dessen langweilige Frank-Elsner-Art, dessen Hochwasserjeans der Karstadtmarken Le Frog und Barisal er zutiefst hasste».

Der Roman des 23-jährigen Autors ist mit großer Sicherheit geschrieben: Messerscharfe Beobachtungsgabe, treffende Beschreibungen und witzige Dialoge machen den Roman zu einem gelungenen Debüt. Um mit Robert Becks Worten zu sprechen: «Jessas», war die Lektüre da eine Freude!

KERSTIN HERTL

Ein gelber Flip-Flop und verschwommene Erinnerungen sind alles, was Jack Tennant von seinem Bruder geblieben ist. Er selbst war dabei, als es passierte – im Alter von fünf Jahren musste er hilflos mitanhören, wie der kleine Dexter im Wasser um sein Leben schrie und jeder Rettungsversuch seines betrunkenen Vaters zu spät kam.

Nun, zum ersten Mal seit 20 Jahren, kehrt Jack nach Hause zurück. Ein Schlaganfall hat seinen Vater in ein Wachkoma versetzt und verwandelte ihn dadurch plötzlich vom herrischen «Colonel Guilford Tennant» in einen hoffnungslosen Pflegefall. Doch zusammen mit seiner ahnungslosen Freundin Hahva trifft Jack nicht nur auf seinen völlig apathischen Vater, den Jack immer noch für den Alleinschuldigen an Dexters Tod hält, sondern auch auf seine gefühlkalte Mutter und seinen nichtsnutzigen Bruder Press. Die traumatisierende Vergangenheit wurde in der Familie stets totgeschwiegen und so wird das Wachkoma des Vaters zum Spiegelbild des familiären Innenlebens: Jeder versucht vergeblich, für sich allein die Vergangenheit zu verarbeiten – ein gemeinsamer Versuch wurde nie unternommen.

Aus der Sicht Jack Tennants beschreibt Davies in seinem zweiten Roman *Goodbye Lemon* den schwierigen Weg einer Vergangenheitsbewältigung. Bei aller Tragik der Ereignisse geht jedoch nie der feine Sinn für Humor verloren, den der geneigte Leser schon aus Davies Erstling *Der Froschkönig* kennt. Insgesamt ein Roman, der fesselt und einen durch immer neue, überraschende Wendungen nicht mehr loslässt.

MARTIN ANGENENDT



UWE TIMM
HALBSCHATTEN
KIEPENHEUER & WITSCH 2008
272 SEITEN
18,95 EURO



BENEDICT WELLS
BECKS LETZTER SOMMER
DIOGENES 2008
450 SEITEN
19,90 EURO



ADAM DAVIES
GOODBYE LEMON
AUS DEM ENGLISCHEN
VON HANS M. HERZOG
DIOGENES 2008
352 SEITEN
21,90 EURO

Wie man ohne Plan und Talent zum Erfolg kommt

Hayri Irdal kann eigentlich nichts so richtig gut. Was er einigermaßen beherrscht ist das Reparieren von Uhren, die in seinen Augen mystische Kräfte haben. Sein größtes Talent besteht darin, auf verrückte Menschen zu stoßen, die ihn aus seiner Passivität reißen. Da ist Aristidi Effendi, der bei einem alchemistischen Versuch in die Luft fliegt. Seyit Lütfullah, der davon überzeugt ist, eines Tages doch noch den Schatz des Kaisers Andronikos zu finden. Doktor Ramiz, der die Psychoanalyse in der Türkei verbreiten will. Und Hayris geizige Großtante, die aus Wut auf ihre ungeduldigen Erben vom Tode aufsteht. Und da ist zu guter Letzt Halit Ayarıkı, den Hayris Uhrenspleen auf die Idee bringt, ein völlig überflüssiges Uhrenstellinstitut zu gründen, das schnell expandiert und in dem alle Verwandten und Bekannten Hayris – sofern sie noch leben – eine Aufgabe finden.

Neben all den komischen Anteilen behält der Roman *Das Uhrenstellinstitut* von Ahmed Hamdi Tanpınar dennoch eine tragische Dimension. Dass seine Familie unter seinem unstillen Lebenswandel zu leiden hat, stürzt ihn immer wieder in tiefe Krisen. Über den Tod seiner ersten Frau kommt Hayri bis zum Schluss nicht hinweg – auch wenn er seine ganz eigene Art hat, damit umzugehen.

Dass der Roman in der Türkei bereits vor über 40 Jahren (1962) erschienen ist, merkt man ihm nicht an. Seinen Unterhaltungswert schöpft er aus zeitloser Absurdität, die zugleich amüsiert und zum Nachdenken anregt.

TERESA LOHR



AHMED HAMDI TANPINAR
UHRENSTELLINSTITUT
AUS DEM TÜRKISCHEN
VON GERHARD MEIER
HANSER 2008
432 SEITEN
24,90 EURO

Suche nach einem neuen Leben

Kann ein Mensch sein Wesen abstreifen und zu einer ganz anderen Persönlichkeit werden, kann er ein neues, anderes Leben beginnen? Dieser Frage stellen sich die drei Protagonisten in Zülfü Livanelis Roman *Glückseligkeit*.

Drei unterschiedlichste Schicksale entführen den Leser in die Türkei, ein Land voller Gegensätze. Die 15-jährige Meryem wurde von ihrem Onkel, dem Imam eines kleinen ostanatolischen Dorfes, vergewaltigt. Weil das Mädchen dadurch Schande über ihre Familie gebracht hat, soll sie sterben.

Cemal, ihr Cousin, der im Militär gegen die Kurden kämpfte und sich nach seiner Entlassung allein gelassen mit seinen Kriegserlebnissen auseinandersetzen muss, soll den Ehrenmord an Meryem vollstrecken und sie dazu nach Istanbul bringen.

An der Ägäis treffen die beiden auf Professor Kurudal. Er führt ein erfolgreiches und verschwenderisches Leben in der Istanbul Schickeria. Doch plötzlich gibt er das alles auf, um sich auf die Suche nach dem Sinn und den Werten des Lebens zu begeben.

Mit den Protagonisten stoßen religiöser Fundamentalismus, militanter Nationalismus, Emanzipation und westlicher Werteverlust aufeinander. Viele Konflikte, mit denen sich die Türkei auseinandersetzen hat, werden angeschnit-

11

ten: die Spannung zwischen den einzelnen islamischen Glaubensrichtungen, die Slums um Istanbul oder auch die negativen Seiten des Tourismusgeschäfts. Fast kein Problem lässt der Roman aus. Leider sind dafür dreihundert Seiten nicht genug, was dazu führt, dass die meist brisanten Themen nur gestreift werden und die einzelnen Erzählstränge knapp ausfallen.

Wer *Glückseligkeit* liest, empfindet kein seelisches Wohlbefinden. Der Roman bietet keine befriedigenden Lösungsvorschläge

für die Probleme der Charaktere oder gar für das Zusammenspiel von islamischer und westlicher Kultur. Aber dennoch erfährt man sehr viel über eine Europa gänzlich fremde Kultur. Der Roman macht Lust auf mehr türkische Literatur.

VERENA BACA



ZÜLFÜ LIVANELI
GLÜCKSELIGKEIT
AUS DEM TÜRKISCHEN
VON WOLFGANG RIEMANN
KLETT-COTTA 2008
313 SEITEN
22,90 EURO

INDISCHES RESTAURANT
SWARG
Frauenstraße 2
96047 Bamberg
Tel.: 09 51 / 297 40 86
Fax: 297 53 73

10%
Nachlass
(außer Mittagessen,
Restaurants- und Business-Lunch)
alle Gerichte auch um Mitnehmen

12

Mittagsmenüs		Montag bis Freitag von 11:30 bis 14:30 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen Zu jedem Menü servieren wir Basmati-Reis, weißes mit Suppe oder Salat. Kein Gemüse separat, bei Abholung keine Suppe bzw. keinen Salat
401	Dal Tarka	Indisches Linsengericht 4,90
402	Fisch Badami	Seelachsfilet mit Kokos und Mandeln in Sahnesauce 7,50
403	Vegetable Korma	Gemüse in Kokos-Sahnesauce 5,30
404	Mixed Sabji	Gemisches Gemüse in Currysauce, scharf 5,50
405	Cholle Alu	Kichererbsen, Kartoffeln, Tomaten und Ingwer in Masalassauce (Masala bedecktes Gewürzmaschong) 5,60
406	Palak Paneer	Hausgemachter Käse und Spinat 5,70
407	Murg Curry	Hühnerbrustfilet in Currysauce 5,70
408	Murg Sabji	Hühnerbrustfilet mit Gemüse in Currysauce, scharf 5,90
409	Murg Korma	Hühnerbrustfilet in Mandel-Sahnesauce 6,10
410	Murg Tikka	Mariniertes Hähnchenbrustfilet, gegart, mit Currysauce 7,50
411	Mutton Alu	Lammfleisch mit Kartoffeln in Currysauce, scharf 6,10
412	Mutton Korma	Lammfleisch in Mandel-Sahnesauce 7,50

Studenten-Lunch		Montag bis Freitag von 11:30 bis 14:30 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen Zu jedem Gericht servieren wir Basmati-Reis, weißes mit Suppe oder Salat Indische einen kleinen Getränk 0,2l Apfelsaft, Wasser, Saft, Cola
420	Bombay Alu	Gebratene Kartoffeln mit Kümmel in Currysauce 5,00
421	Palak Sabji	Gemisches Gemüse mit orientalischem Spinat 6,00
422	Kashmiri Chicken	Hühnerbrustfilet in Masala-Sahnesauce 6,50
423	Chicken Man Pasanda	Hühnerbrustfilet mit Gemüse in Mandel-Sahnesauce 6,90
424	Rogan Josh	Lammfleisch in Currysauce, scharf 7,50
425	Fisch Curry	Seelachsfilet mit Knoblauch und Ingwer in Currysauce 7,00

Einsam, zweisam, einsam

Auf dem Cover ist ein Bild von Edward Hopper zu sehen: *Zweiter Stock im Sonnenlicht* heißt es. Und tatsächlich, Hopper und Richard Yates sind so etwas wie Brüder im Geiste, erzählen sie doch ähnliche Geschichten. Der eine mit großflächigen Ölbildern, der andere mit Worten. Beide berichten von den Schattenseiten des amerikanischen Traums und dem der ihnen gemeinsamen Einsamkeit.

Eine besondere Vorsehung berichtet von zwei Menschen, die aneinander kleben und sich dabei nicht gut tun: Zum einen die gescheiterte Bildhauerin Alice Prentice, die von einer Niederlage in die nächste schlittert und dennoch davon überzeugt ist, dass die Welt, welche ihr Talent partout nicht zu würdigen weiß, Besseres für sie parat hält. Und dann ist da ihr Sohn Bobby, den sie mit solcher Unnachgiebigkeit an sich bindet, dass aus ihm ein Musterbeispiel sozialer Inkompetenz wird.

Glücklicherweise kommt der Zweite Weltkrieg dazwischen und für den krampfhaft nach Anerkennung suchenden Bobby damit eine Chance, der Übermutter zu entkommen. Doch auch inmitten der Ardennenoffensive wird der junge Mann auf dem vermeintlichen Weg zu Ruhm und Ehre seine Rolle als Außenseiter nicht los. Er ist «der eine Mann, der immer zu spät kam, der immer ausgeschlossen war und schließlich einen Platz zugewiesen bekam, der zu tief unten war, als dass man ihm Aufmerksamkeit schenkte.»

HERRLICH EHRlich

Yates erzählt einmal mehr eine Geschichte konsequenter Scheiterns, und er tut dies mit feiner Ironie, seiner gewohnt detaillierten Beobachtungsgabe, wie man sie sonst selten findet, und mit erfrischender Ehrlichkeit. Seine Figuren sind echt und nah, sie machen wütend und traurig zugleich. Sie rühren beim Lesen an etwas Unbestimmtes tief in der eigenen Seele, und nach der Lektüre ist man unweigerlich reicher.

Yates blieb seinem Sujet stets treu: der Kehrseite der amerikanischen Leistungsgesellschaft und was für emotionale Krüppel sie aus denjenigen macht, die an ihr scheitern. Doch etwas ist, verglichen mit seinen beiden anderen in deutscher Sprache erschienenen Romanen *Zeiten des Aufbruchs* und *Easter Parade*, diesmal anders: Am Ende schimmert zumindest für eine der beiden Figuren in der Tat ganz sanft, leicht zu übersehen, das Licht der Hoffnung durch den Vorhang der kleinbürgerlichen Tristesse. Ein überaus gelungener Schlussakkord.

RABEA KREUZER



RICHARD YATES
EINE BESONDERE VORSEHUNG
AUS DEM AMERIKANISCHEN
VON ANETTE GRUBE
DVA 2008
400 SEITEN
19,95 EURO

Keine Superlative für den letzten Weynfeld

Martin Suter, der hochgelobte und viel gepriesene Schweizer Autor, hat ein neues Buch herausgebracht: *Der letzte Weynfeld*. Wer ihn durch seine Romane *Die dunkle Seite des Mondes* oder *Small World* kennengelernt hat, weiß, warum es nicht mit Superlativen gewürdigt wird.

GEWOHNT GEWÖHNLICH

Adrian Weynfeld, der Protagonist der Geschichte, ist ein gut betuchter Mitfünfziger, dessen Passion der Kunsthandel ist. Er ist ein verschwiegener Gönner, ein Außenseiter im Maßanzug, für den Geld keine Rolle spielt. Seine zwei Freundeskreise könnten unterschiedlicher nicht sein und in keinem ist er so recht zu Hause. Aber er hat sich arrangiert, vielleicht würde er sich als zufrieden beschreiben.

Bis eine schöne Unbekannte auftaucht, die seinem Altherrenleben etwas Schwung verleiht. Sie treffen sich zufällig in einer Bar, sie sieht seiner großen Liebe ähnlich, er nimmt sie mit nach Hause und ... Am nächsten Morgen steht sie auf dem Balkon, bereit zu springen. Nachdem er sie gerettet hat, wie es sich für einen Gentleman gehört, beschließt sie, er sei nun für ihr Leben verantwortlich. Ihn scheint diese Forderung weder zu überraschen noch zu stören.

Wieder in der Rolle des blinden Gönners läuft der letzte Weynfeld fast in sein Verderben. Er wird sich Fragen stellen müssen, die sich um Vertrauen, Verrat und Verkaufen drehen.

ENTTÄUSCHTE ERWARTUNGEN

Dieser Roman, angesiedelt in der Welt der Kunst und Kunsthändler, kann nicht halten, was seine Vorgänger versprechen. Bieder kommt er daher, Zigarrenrauch und Ledersofas sind während der Lektüre allgegenwärtig. Die Opferhaltung, mit der der Protagonist immer wieder den falschen Leuten Geld gibt als wäre es seine Eintrittskarte in ihre Welt, ist unerträglich. Die Figur des Weynfeld ist in ihren Wesenszügen so unglaubwürdig gezeichnet, dass es dem Roman schlicht an Identifikationspotential fehlt. Gut zu lesen ist er aber allemal, denn Martin Suter schreibt verlässlich in schön schlichten Worten und beschwört dabei die farbenprächtigsten Bilder herauf. Schade ist nur, dass die Handlung sich in einer Welt abspielt, in der es keinen klaren Blick für die Realität gibt.

INÉS SCHMUHL
LINA LEIPZIG



MARTIN SUTER
DER LETZTE WEYNFELD
DIOGENES 2008
320 SEITEN
19,90 EURO

Die Leiden der jungen A.

Anja vereint alles in sich, was eine graue Maus auszeichnet: Die Protagonistin von Ingrid Nolls neuem Roman *Kuckuckskind* ist geschieden und kinderlos, leidet unter einer Mutter, die ihr neue Kleider verpassen will und dem Anblick ihrer schönen und glücklich verheirateten Kollegin Birgit. Um der bösen Welt so wenig wie möglich begegnen zu müssen, verkriecht sich die Deutschlehrerin in ihrem «Rattenloch», wo sie wie besessen Sudokus löst.

Zu allem Überfluss wird Birgit auch noch schwanger. Anja beschleicht der böse Verdacht, ihr eigener Exmann könne der Vater des Kindes sein und so überredet sie Birgits Ehemann, einen Vaterschaftstest durchführen zu lassen – mit verheerenden Folgen. Während Birgit immer tiefer ins Unglück stürzt, mehrren sich in Anjas Leben die Glücksfälle. Sie lernt einen Mann kennen, zieht in ein neues Haus und findet sich letztlich inmitten einer glücklichen Patchwork-Familie wieder, wo sie nie wieder Sudokus lösen muss.

DIE EWIGE VORHER-NACHHER-SHOW

Es ist ein platter Soap-Stoff, der hier verhandelt wird, und das noch nicht einmal originell. Es geht um Lehrer, die mit Schülern schlafen, Vaterschaftstests, ausrastende Ehemänner und eine unauffällige, aber «sympathische» Protagonistin, die der wohlwollende Leser auf ihrer Suche nach Glück begleitet. Das einzige Rätsel der Geschichte ist nicht wirklich eines: Bereits auf Seite zwanzig ahnt man, wer der Vater des Kuckuckskindes ist und auch der Untergang von Birgits scheinbar perfekter Familie kommt nicht überraschend. Das alltägliche Böse, dessen Meisterin Noll laut Klappentext sein soll, spielt in dieser Geschichte eine nebensächliche und vorhersehbare Rolle.

Wirklich ärgerlich ist jedoch, wie Noll das Klischee der grauen Frauen (die Sudokus lösen) und der schönen, rauchenden und gefährlichen Frauen

(die ihre Männer betrügen) aufwärmt und nebenbei noch die Vorstellung zementiert, aus jedem unglücklichen Entlein könne mit dem richtigen Mann, einem roten Kleid und einem von Hyazinthen gesäumten Altbauhaus ein glücklicher Schwan werden. Danke für diese Erkenntnis!

Zu guter Letzt ist die ganze Chose noch in recht schlichter Tagebuchmanier verfasst. Sprachlich schön sind lediglich die von der Ich-Erzählerin (man erinnere sich: Deutschlehrerin!) eingestreuten Zitate von Ina Seidel, Ricarda Huch und Co. – wunderbare Sätze, doch keine von Ingrid Noll.

MARIE GUNREBEN



INGRID NOLL
KUCKUCKSKIND
DIOGENES 2008
21,90 EURO

Kant und nackte Affen

Das neue Buch *Primaten und Philosophen* des Niederländers Frans de Waal über die evolutionäre Entwicklung der Moral eröffnet eine Kontroverse über die Einzigartigkeit der menschlichen Ethik: «Was an unserem Verhalten ist anders, und macht gerade uns, und keine andere Spezies, zu moralischen Wesen?» Von dieser Frage herumgetrieben untersucht er das Verhalten unserer nächsten Verwandten, der Primaten, um schließlich schon im Tierreich die Bausteine der Moral zu finden.

So meint er, in der Empathie den Stein der Weisen gefunden zu haben. Tier- und Menschenaffen hätten genau wie Menschen ein intuitives Gefühl für das Leid der Artgenossen. Das Gute im Menschen basiert demnach nicht mehr auf einem abstrakten Sittengesetz, sondern auf einem unbewussten Bauchgefühl, das unseren Vorfahren einen evolutionären Vorteil bot. Damit stellt sich de Waal gegen einen angeblichen wissenschaftlichen Mainstream, der einen Dualismus von Natur und Kultur annimmt und so dem Menschen eine moralische Sonderstellung einräumt.

Anschließend folgt ein ausführlicher Kommentarteil mit kritischen Positionen von bekannten Vertretern der angewandten Ethik: Philip Kitcher, Christine Korsgaard, Peter Singer und Robert Wright.

Hier werden die offensichtlichen Schwächen von de Waals Theorie diskutiert. Als Nicht-Philosoph fehlt de Waal vor allem die begriffliche Schärfe im Umgang mit Anthropomorphismus und Moral. Er versucht die Ethik auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu bringen und endet so bei einer Moral, die streng genommen gar keine mehr ist. Wacker versucht er so seine Thesen von der gesamtheitlichen Kontinuität vom Tier zum Menschen aufrecht zu erhalten, und hält sich damit starr auf populärwissenschaftlichem Kurs.

KONTINUITÄTEN UND DISKONTINUITÄTEN

Trotz der Schwächen in de Waals Theorie überzeugt das Buch insgesamt durch seine diskursive Form und die interessante Debatte im Rahmen von Evolutionstheorie und Moralphilosophie. Besonders die Kommentare setzen sich differenziert mit einer Problematik auseinander, in der die Gefahr der Einseitigkeit herrscht. Leider gelingt es de Waal selbst nicht ganz, dieser Einseitigkeit zu entgehen. In seinem Schlusskommentar wärmt er einige alte Argumente leicht verändert wieder auf und riskiert damit, dass die gut komponierte Diskussion fast wieder abgeschmackt wirkt.

FREDERIC HEISIG



FRANS DE WAAL
PRIMATEN UND PHILOSOPHEN
AUS DEM AMERIKANISCHEN
VON H. SCHICKERT, B. BRANDAU, K. FRITZ
HANSER 2008
240 SEITEN
19,90 EURO

Modernes Märchen? Nein, danke!

Der Klappentext des Romans *Die Flügel meines Vaters* verspricht eine schöne, «zauberhafte» Geschichte. Die erst 14-jährige Erzählerin macht uns bekannt mit ihrem Heimatdorf auf Sardinien, das weit ab von der Realität gelegen, einem irdischen Paradies gleichen soll. Sie stellt uns die Familie vor – der Vater allerdings ist verschwunden, das beschäftigt sie sehr, zumindest manchmal. Wir lernen die Nachbarn kennen mit dem Sohn, der anstatt zu studieren lieber Trompete spielt. In einem Kapitel wird uns auch Niki Niki vorgestellt, der Hahn auf dem Hof. Und dann ist da noch die Frau, von allen Madame genannt, der ein kleines Familienhotel gehört, deren einzige Gäste ihre drei Liebhaber sind.

Doch so viel wir auch über die Personen, deren Leben und Probleme erfahren, stellt sich am Ende des Buches die Frage: Wo war jetzt die schöne Geschichte? Das «Zauberhafte»? Die sehr kurzen Kapitel lassen nur oberflächliche Charakterbilder zu und vergebens wartet man auf einen greifbaren Handlungsbogen. Vielmehr plätschert die Geschichte mit einem manchmal zu gekünstelten kindlichen Erzählstil vor sich hin. Dem dritten Roman der italienischen Schriftstellerin Milena Agus fehlt das Interessante, Tiefgründige, Authentische. Und woher weiß die junge Erzählerin eigentlich so genau über alles Bescheid? Über die Hoffnungen der Nachbarsoma? Ach ja: Es ist doch «ein Märchen aus heutiger Zeit», wie der Klappentext uns verrät.

CHARLOTTE HÄUSLER



MILENA AGUS
DIE FLÜGEL MEINES VATERS
AUS DEM ITALIENISCHEN
VON MONIKA KÖPFER
HOFFMANN UND CAMPE 2008
158 SEITEN
15,95 EURO

Beschreiben macht sichtbar

Robert, ein in den Irrwegen seines eigenen Lebens festgefahrener Kriminalbeamter, muss sich mit Marga, Ende dreißig, auseinandersetzen, die ihren Verlobten als vermisst meldet. Es ist sein Beruf, nach verschwundenen Menschen zu suchen, doch Marga beschäftigt die Hauptperson in Judith Kuckarts Roman *Die Verdächtige* weit darüber hinaus.

Ohne einen erkennbaren Grund werden in Robert Gefühle frei, die er sich nicht erklären kann und die er seit langer Zeit vergessen hatte. Eine der wenigen greifbaren Beschreibungen seiner Gedanken mündet in dem Vergleich mit einer Bahnfahrt. Jeder sitzt in seinem eigenen Wagon «und manchmal ist die Streckenführung im Leben so blöd, dass man im Dunkeln zusammenstößt und die Wucht des Zusammenpralls löst die falschen Gefühle aus.»

Ein Gefühl absoluter Zerstreuung und undeutbarer Empfindungen legt sich auch auf den Leser. Denn genauso wie der Protagonist vieles nur unbewusst wahrnimmt, versteht man auch als Leser viele Passagen des Romans nur ansatzweise.

ANNELIE DENNER



JUDITH KUCKART
DIE VERDÄCHTIGE
DUMONT 2008
285 SEITEN
19,95 EURO

17

Poetisches Fernrohr in die Kindheit

In seiner neuen Erzählung *Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein* führt der 1947 in Wien geborene Künstler André Heller den Leser zurück in die Kindheit. Der 12-jährige Paul träumt unter anderem davon, Weltmeister im Unsichtbarsein zu werden. Doch seinen Wünschen stehen die Furcht vor dem Vater und die strenge Ausbildung im erzkatholischen Internat im Weg. Verschiedene Sorgen, wie etwa die Angst vor einem plötzlichen Erstickungstod, bedrücken ihn. Vor seinem Alltag flüchtet sich Paul täglich in Borderline-artiges Verhalten, Träume und Phantasievorstellungen. Nach dem Tod seines verhassten Vaters, des Süßwarenfabrikanten Roman Silberstein, steht ihm unverhofft die Rückkehr in seine jüdische Familie offen.

NACHGEDACHT!?

Mit einer auffallend bildreichen Sprache zeichnet Heller die erstaunlich phantasievolle Figur eines Kindes mit all ihren Ängsten, Wünschen und Sehnsüchten. Während der Leser anfangs noch nach einer zur Orientierung dienenden Beständigkeit sucht, erschließt er sich schließlich die Gedankenwelt Pauls, in die er durch dessen sonderbare Traum- und Empfindungsschilderungen unmerklich eintaucht. Die Tatsache, dass es

sich hierbei um Äußerungen eines 12-jährigen Kindes handelt, wird nur einmal anhand Pauls Aussage fragwürdig, als er meint, nun «endlich ganz die Verantwortung» für sich selbst übernehmen zu müssen. Schlussfolgerung: Es muss sich um ein außergewöhnlich intelligentes und reifes Kind handeln!

IN DER GESCHICHTE LIEGT DIE WÜRZE

Jedoch gibt sich der Autor mit der Darstellung einer phantasievollen Kindheitserinnerung allein nicht zufrieden. Mit Pauls teilweise verwirrenden Schilderungen und mit den sonderbaren Geschichten der angereisten Onkel zeichnet Heller ein glaubwürdiges Bild einer jüdischen Familie: Inmitten des Wiener Großbürgertums noch den alten Lebensweisen der k. u. k. Monarchie verhaftet, sieht sie sich bald durch den Nationalsozialismus mit existenzbedrohenden Problemen konfrontiert.

Auch wenn André Hellers Hang zur Selbstdarstellung vor diesem stark biografisch geprägten Werk keinen Halt macht, eröffnet sein Buch uns «doch so Erwachsenen» einen Blick in die schon hinter uns gelassene Kindheit. Und macht Lust auf mehr: Im besten Fall auf die eigene.

JULIA SCHMIDT



ANDRÉ HELLER
WIE ICH LERNTÉ, BEI MIR SELBST KIND ZU SEIN
S. FISCHER 2008
138 SEITEN
HOFFMANN UND CAMPE 2008
158 SEITEN
15,95 EURO

18

Kommet alle nach Morgenstadt!

Ulla Lenze erzählt in ihrem Roman *Archanu* die Geschichte einer jungen Frau namens Marie, die sich freiwillig in die Fänge einer Sekte begibt. Je länger sie aber in deren Heimat «Morgenstadt» weilt, desto deutlicher wird ihr, wie die Sektenmitglieder entgegen ihrer eigenen Ideologie leben und wie sich der Konflikt zwischen ihnen und den Einheimischen immer mehr zuspitzt. Zudem scheint sie sich auch noch zu Ganto, ausgerechnet ihrem Teufelsaustreiber, hingezogen zu fühlen.

LIEBE & SEKTE

Der freiwillige Eintritt in eine Sekte, noch dazu kombiniert mit einer Liebesgeschichte, macht dem Leser zunächst keine große Lust auf Lektüre dieses Buches, gerade weil diese Themen in der Gegenwartsliteratur bereits allzu oft behandelt worden sind. Lenze hat keine Scheu vor Stereotypen. Demnach wird der Schluss den Leser nicht überraschen: Schon frühzeitig zeichnet sich die Auflösung des Konflikts ab.

Allerdings überrascht der Stil von Lenzes neuestem Buch durch die Anordnung der einzelnen Zeitebenen, die sie auf geschickte Weise zu einem Ganzen verwebt. Auf den ersten (Lese-)Blick mag das verwirrend sein. Wenn man sich allerdings darauf einlässt, die einzelnen Fäden der Geschichte zu verbinden, wird man von diesem Roman angetan sein.

CAROLINE RAU



ULLA LENZE
ARCHANU
AMMANN 2008
235 SEITEN
19,90 EURO

Lakonisches Gaunerspiel

Für Tom Lindahl ist das Zusammentreffen mit Parker eine schicksalhafte Begegnung. Für den flüchtigen Bankräuber dagegen ist es eine willkommene Gelegenheit und für den Leser ist es der Beginn eines rabenschwarzen Krimis mit einem bunten Papagei.

Lindahl beschließt, Parker zu helfen und fordert im Gegenzug dessen Hilfe für einen Rachefeldzug gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber ein. Er überredet den Profi Parker, mit ihm zusammen eine Pferderennbahn auszuräumen, da er alleine zu feige dazu ist. Lindahl ahnt jedoch nicht, welche Kette von Ereignissen er damit auslöst, da der Gauner Parker nur nach seinen eigenen Regeln spielt.

SKURRILE CHARAKTERSTUDIEN

Starks *Fragen Sie den Papagei* ist der 23. Band einer Krimireihe, die der Figur Parker gewidmet ist. Stark hat mit seinem Protagonisten einen Charakter geschaffen, der paradigmatisch für den Roman Noir ist: Kalt, berechnend, intelligent und sarkastisch stiehlt sich Parker durch sein Leben. Für ihn ist ein Mord eine rein pragmatische Entscheidung: Er «legt nur dann einen um, wenn es absolut unumgänglich ist.»

Starks lakonischer und schnörkelloser Stil schafft eine Atmosphä-

19

re, die den Leser zum Schmunzeln bringt, schockiert aber auch gerade durch seine Beiläufigkeit. Durch den häufigen Perspektivenwechsel beschränkt sich die Sicht des Lesers nicht nur auf Parker. Man erhält einen Einblick in die Dorfgemeinschaft und deren skurrile Figuren, die Parkers Weg kreuzen oder ihm diesen verstellen. So bekommt sogar der Titelheld – der stumme Papagei – Gelegenheit, seine Meinung mitzuteilen und dem Leser einen Einblick in seine «Vogelperspektive» zu gewähren.

Starks Roman ist für alle Freunde des Roman Noir ein geradliniger und humorvoller Krimi-Spaß, auf den Parker-Fans immerhin 23 Jahre warten mussten. Der Krimi lebt allerdings hauptsächlich von seinem ungewöhnlichen und amoralischen Protagonisten und bietet inhaltlich nicht viel mehr als ein unterhaltsames Gaunerspiel.

DANIELA ROTH



RICHARD STARK
FRAGEN SIE DEN PAPAGEI
AUS DEM ENGLISCHEN
VON DIRK VAN GUNSTEREN
ZSOLNAY 2008
256 SEITEN
16,90 EURO

Individuelle Geschenke!

Poster
T-shirt
Keychain
Mug
Postcard
Stickers
Pens
Tote Bag
Keychain
Mug
Postcard
Stickers
Pens
Tote Bag



Am Kranen 12 a
96047 Bamberg
Tel. 0951/98212-0
Fax 0951/98212-33
email: info@copy-shop-bamberg.de
(nach dem Umzug jetzt im ehem.
Bürozentrum Kutzy)
Mo - Fr 8.00 - 19.00
Sa 9.00 - 15.00 Uhr

kopieren - drucken - scannen
farbig - schwarz/weiß
in jeder Größe

20

Die Melodie des Regens

Dann höre ich ein Klingeln, das in rascher Folge auf- und absteigt, ein helles und klares, gleich darauf tiefes und gedämpftes Klingeln, das eine Melodie bildet, die sich an keine von Menschen ausgedachte Harmonie hält, eine Melodie, die sich selbst spielt, Musik als solche.» *Das Regenorchester* heißt der neue Roman von Hansjörg Schertenleib und erzählt von einem Schweizer Schriftsteller mittleren Alters, der in Irland lebt und nach einem neuen Daseinsinn sucht, nachdem ihn seine Frau verlassen hat. Da begegnet ihm die geheimnisvolle sechzigjährige Irin Niamh, die ihn bittet, ihre außergewöhnliche Lebensgeschichte für sie niederzuschreiben.

GLÜCKSMOMENTE

Die Beschreibung der zunehmend enger werdenden Bindung zwischen Schriftsteller und älterer Dame wird in ihrem Verlauf regelmäßig durch Rückblenden unterbrochen, in welchen die Lebens-, Leidens- und Liebesgeschichte Niamhs erzählt wird. Die Figur dieser lebensklugen, humorvollen und schrulligen Person, deren Leben von zahlreichen Schicksalsschlägen begleitet wurde, behält die Sympathien des Lesers auf ihrer Seite. Dagegen entpuppt sich der aus der Ich-Perspektive erzählende Schriftsteller als unselbständiger, von seiner Frau betrogener und Halt suchender Charakter, der jedoch teilweise etwas zu oberflächlich und mechanisch gestaltet ist, um wirklich glaubhaft zu sein. Außerdem wirkt Niamhs Geschichte zum Teil unvollständig und lückenhaft, was wohl auf den geringen Umfang des gesamten Textes zurückzuführen ist. 234 Seiten reichen nicht aus, um eine Vergangenheit wie die Niamhs in all ihren Facetten zu beleuchten.

Die Sprache dieses Irlandromans ist poetisch und melodios, was dem Land mit seinen vielen Segenssprüchen und Sprichwörtern durchaus entspricht. Außerdem gibt es witzige und geistreiche Pointen

am Ende einzelner Kapitel, die schmazel lassen: Etwa, wenn Niamh ihren neuen Freund bittet, die Einkaufstasche für sie nach Hause zu tragen und er antwortet: «Ich weiß doch gar nicht, wo Sie wohnen», woraufhin sie entgegnet: «But I do, don't you worry, I do.» Alles in allem ist dem Autor hier eine lebendige, bisweilen tiefgründige Geschichte gelungen; ein kompakter Roman mit kurzen episodenhaften Kapiteln, der stimmungsvoll erzählt ist und unterhaltsame Winterabende garantiert.

HEIKE WOLKENSTÖRFER



HANSJÖRG SCHERTENLEIB
DAS REGENORCHESTER
AUFBAU 2008
234 SEITEN
19,95 EURO

Im Westen die Freiheit?

Adam betrügt seine Evelyn, die er so sehr liebt, dass er ihr bis zum Balaton folgt und sie schließlich sogar nach Westdeutschland begleitet. Evelyn liebt ihren Adam, den sie nach einigen Umwegen selbst dem westdeutschen Michael vorzieht.

«WAS WILLST DU DENN IM WESTEN ...?»

Das Paradies definieren beide unterschiedlich: Adam fühlt sich im Ostdeutschland der späten 80er Jahre wohl. Er verdient als angesehener Damenschneider gut und geht in seiner Kunst und dem Umgang mit «seinen Frauen» voll auf. Evelyn dagegen wird der Traumstudienplatz verweigert und ihr Wunsch nach Freiheit und einem Leben in Westdeutschland immer deutlicher spürbar.

In Ingo Schulzes Roman *Adam und Evelyn* wird nicht nur die Liebe der beiden Protagonisten zueinander thematisiert. Vielmehr gelingt es dem Autor, Augenblicke einer vom Umbruch bestimmten Zeit einzufangen und den Leser nachdenklich zu stimmen.

«BESSER LEBEN, ÜBERHAUPT LEBEN.»

Dies bewirkt er durch die sehr verschiedenen, scharf gezeichneten Charaktere, auf die Adam und

Evelyn auf ihrer Reise in die Freiheit, aber auch in die Orientierungslosigkeit der westlichen Welt stoßen. Begegnungen mit verschiedenen Charakteren ermöglichen unterschiedliche Blickwinkel auf einen Teil der deutschen Geschichte: mit Menschen aus dem Osten, die Adam Bewunderung entgegenbringen, mit solchen aus dem Westen, in deren Augen die eigene Welt sowieso besser ist, und natürlich mit Katja, die von Adam im Kofferraum über die Grenze gebracht wird.

Der Titel weckt bereits Assoziationen an den biblischen Mythos und den Sündenfall. Nicht nur als Adam die Geschichte von Adam und Eva vorliest, wird die Thematik angesprochen und von Evelyn ausgelegt; nein, die Fragen nach dem Paradies und der Versuchung sind omnipräsent.

Die verschiedenen Sichtweisen werden dem Leser häufig in aussagekräftigen Dialogen präsentiert, vieles wird angerissen, nichts zu Ende gedacht und alles bleibt der «Entwurf eines Schneiders», der zur individuellen Weiterentwicklung auffordert.

Alles in allem: Ein durchaus gelungener Roman, den man nicht einfach mal so nebenbei lesen sollte. Nehmen Sie sich Zeit. Lassen Sie sich auf die Figuren ein und entdecken Sie die verschiedenen Dimensionen und dabei auch einen Teil Ihrer Geschichte neu.

CHRISTINA DEHLER



INGO SCHULZE
ADAM UND EVELYN
BERLIN 2008
314 SEITEN
18,00 EURO

Das Buch des Lächelns

Keith und seine Geschwister schenken ihrem Großvater eine Reise, deren Ziel er selbst bestimmen darf. Als die Wahl auf China fällt und Keith ihn begleiten soll, lehnt er das kategorisch ab. So bleibt dem Großvater nichts anderes übrig, als alleine aufzubrechen. Als er unterwegs verstirbt, erfährt davon zunächst nur Keith, den die Familie zusammen mit Opa in China wähnt. Somit beginnt für den Enkel eine Odyssee: Er muss ein Lügegebäude konstruieren, das seine Unwahrheiten in den Deckmantel des Schweigens und Verbergens einhüllt. Rammstedts Roman *Der Kaiser von China*, ausgezeichnet mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis 2008, sprüht nur so von Sprachwitz. Die Geschichte um die Beziehung zwischen Keith und seinem Großvater und das rasante

Sprachtempo nehmen den Leser so sehr ein, dass man den Roman in einem Zug durchlesen möchte. Rammstedt hat mit Keith eine Romanfigur geschaffen, von der man sich nur allzu gerne belügen lässt ...

CAROLINE RAU



TILMANN RAMMSTEDT
DER KAISER VON CHINA
DUMONT 2008
191 SEITEN
17,90 EURO

96047 Bamberg
Tel. 0951 / 20 81 500

Der Bonbonpalast – Metapher für eine ganze Stadt

Bunte Bonbons helfen Agripina Fjodorowna Antipowa, sich zu erinnern. Endlich kann sie wieder das Lila Istanbuls erkennen, der Stadt, in der sie vor Jahren mit ihrem Mann Pawlowitsch lebte. Es sind runde Süßigkeiten, die ihr den Blick für das Schöne zurückgeben und ihre Erinnerungen wieder in neuem Glanz erstrahlen lassen. So ziehen die beiden nach Istanbul zurück, um nachzuholen, was damals nicht gelang: glücklich sein. Sie bauen ein Haus, das die Liebe zu ihrem toten Kind repräsentiert, und nennen es Bonbonpalast – ein Haus als Metapher für eine ganze Stadt, ein Haus als Roman von Elif Shafak.

Der Bonbonpalast umfasst eine Vor-Geschichte und eine Vor-Vor-Geschichte und die dadurch aufkommende Frage: Was war noch mal passiert? Zuerst wird der Ort thematisiert, an dem später der

Bonbonpalast gebaut werden soll: zwei Friedhöfe, die einem Villenviertel weichen müssen, und die Geschichten ihrer Gräber. Dann geht es um die Erbauer Fjodorowna und Pawlowitsch und schließlich dreht sich alles um die Bewohner oder vielmehr «Insassen» des Hauses, die Verwicklung eines jeden mit jedem und so weiter. Nachdem die beiden Vorgeschichten auf zirka 100 Seiten epischer Breite erzählt sind, beginnt dann mal das eigentliche Jetzt. 400 Seiten voller Nichtigkeiten der Hausbewohner: Katzen, die herumstreunen, Sessel, die neu bezogen werden, und Müll, der stinkt. Zu viel, zu lang, zu unwichtig. Diese unendlich ausgeschmückten Banalitäten an sich sind nicht das schlimmste Übel, sondern ihre schiere Masse: Sie werden zu einem zähen und klebrigen Bonbonbrei vermischt, der nur anstrengt.

KATHLEEN POSTEL



ELIF SHAFAK
DER BONBONPALAST
AUS DEM TÜRKISCHEN
VON ERIC CZOTISCHER
EICHBORN 2008
472 SEITEN
19,95 EURO



Bäckerei
Seel
...weils mir schmeckt!

96049 Bamberg, Lugbank 8 u. Dominikanerstr. 8
Tel. 0951/57985 u. 5190341

«Wer spricht von Siegen? Übersteh'n ist alles!» (R. M. Rilke)

5062 Kilometer und 134 Meter: Eine Strecke quer durch die Vereinigten Staaten von Amerika. Von Los Angeles nach New York. Ein Wettlauf, bei dem es um insgesamt 360 000 Dollar geht und 2000 Läufer daran glauben wollen, am Ende zu den glücklichen Gewinnern zu gehören. Geplant und organisiert von dem raffinierten Geschäftsmann Charles C. Flanagan wird der Trans-Amerika-Lauf zu einem alles übertreffenden Spektakel, das scheinbar jeden in seinen Bann zieht.»

So etwa könnte eine knappe Meldung Carl C. Liebnitz' – Reporter bei der New York Times und Berichterstatter des Trans-Amerika – aussehen, kurz bevor der längste und mit den höchsten Preisgeldern dotierte Marathon in der Geschichte des Laufsports im Frühjahr 1931 eröffnet wird.

NICHT NUR SPORT

Tom McNab beschreibt in seinem Roman *Trans-Amerika* jedoch keinesfalls nur ein sportliches Großereignis, vielmehr dient der Sport als Basis für eine facettenreiche Geschichte. Die körperlichen und mentalen Strapazen, die die Läufer täglich auf ihrem Weg an die Ostküste zu erleiden haben, schweißen sie zu einer großen Familie zusammen und lassen den Wettkampfgedanken in den Hintergrund treten. Gegner werden zu Mitreitern und allen wird schnell klar, dass das Ziel nicht allein durch Schnelligkeit und körperliche Fitness erreicht werden kann.

RUMMELPLATZATMOSPHÄRE

McNabs Helden sind keine hochgewachsenen Athleten, sondern vom Leben gezeichnete Männer und Frauen, die mit dem Trans-Amerika alles auf eine Karte setzen. Die jeweiligen Einzelschicksale sind untrennbar mit der Geschichte verwoben und der Autor betont immer wieder, wie wichtig der Einzel-


ne für die Gruppe ist. Viele Läufer müssen sich daher auch neben der Marathonstrecke unter Beweis stellen: Zahlreiche eingeschobene Episoden lockern das Hauptgeschehen auf. Sportlicher Ehrgeiz trifft hier auf Rummelplatzatmosphäre, ohne dass das Geschehen dabei an Charme verliert. Der Leser mischt sich unter die jubelnden Massen und will letztendlich nur noch eins: seine Helden siegen sehen.

Die Idee zu dem 1982 erstmals veröffentlichten Roman lieferte ein Lauf namens *Bunion Derby*, der 1928 mit 200 Teilnehmern startete. McNabs *TransAmerika* ist eine glaubhaft erzählte und spannende Geschichte über die 30er Jahre in den USA, den Laufsport und ein Rennen, bei dem man nur gegen sich selbst antritt.


THOMAS SCHMIDT
FU BERLIN



TOM MCNAB
TRANSAMERIKA
AUS DEM ENGLISCHEN
VON VERENA VON KOSKULL
AUFBAU 2008
551 SEITEN
22,90 EURO



Wir freuen uns auf Sie im
JACK WOLFSKIN STORE
Lange Straße 23
BAMBERG



Lange Straße 23 · 96047 Bamberg · Tel. 09 51 / 20 86 442 · Fax 09 51 / 20 86 443
store.bamberg@jack-wolfskin.com · Mo - Fr: 9.30 - 18.30 Uhr · Sa: 9.30 - 16.00 Uhr
www.jack-wolfskin.com

DRAUSSEN ZU HAUSE BEKLEIDUNG | SCHUHE | AUSTRÜSTUNG

Jack Wolfskin
-STORE-

LYRIK

Die
Lyrik
Schnee
Erdhörnchen
Fleischfachverkäufer
Präsident der deutschen
Gesellschaft für Zukunftsforschung

viel zu bieten hat sie
erfrischend
enttäuschend
zweiter Blick?
Blick zurück? - Die Lyrik

Die unmögliche Rezension

Wir müssen noch Nora Gomringer besprechen, weil sie ja aus Bamberg ist», hieß es in der Redaktion. Doch wie bespricht man einen Lyrikband als eines der «Verlagsrennemädchen / Die irgendwas mit Journalismus machen wollten», als Teil der Presse, von der es heißt, sie «hörte nicht, was wirklich / gesagt wurde»? Kann nur schief gehen. Dennoch ein Versuch:

Gomringer schreibt kluge Texte über rostende zwischenmenschliche Beziehungen, über die Mythen der Weltliteratur, den Lehrling und die Fleischfachverkäufer, über die Landschaften, den Alltag und die Abschiede. Und nicht zuletzt über das Schreiben, den oberflächlichen Kulturbetrieb, die Kritiker. Aber es sind auch einfach schöne Gedichte, klar und poetisch – sie funktionieren leise gelesen genauso wie mit Gomringers eindringlicher Stimme (auf der mitgelieferten CD).

Ansonsten wollen wir gar nicht wissen, was ein Gedicht ausmacht. Denn: «Nora Gomringer macht das Gedicht. Aus.»

MARIE GUNREBEN



NORA GOMRINGER
KLIMAFORSCHUNG
MIT CD
VOLAND & QUIST 2008
91 SEITEN
14,90 EURO

Zwischen Tiefgang und Klischee

Der Traurige sagt: «Ich erstickte an Traurigkeit, weil mir die Worte fehlen, sie zu beschreiben», der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Zukunftsforschung beschließt: «Ich trete zurück» und der Mann auf der Parkbank hält die Natur des Menschen für ein Gemisch «aus Gut und Böse». Was haben diese Menschen gemeinsam? Sie sind fiktive Durchschnittsmenschen und Persönlichkeiten, die als lyrische Ichs in Michael Krügers neuestem Gedichtband *Reden und Einwürfe* zu Wort kommen. Dieser setzt sich aus unveröffentlichten und bereits erschienenen Texten zusammen.

Krüger, Verleger des Carl Hanser Verlags, entwickelte die Idee der nicht gehaltenen Reden, da wir seiner Meinung nach trotz dem «Anstieg der Geschwätzigkeit» so gut wie nichts über unsere Mitmenschen wissen. Die Zeit für intensive Gespräche fehlt. Um subjektive Gefühle wie Nachdenklichkeit, Verzweiflung und Resignation entsprechend wiederzugeben, sind die Reden in lyrischer Form abgefasst.

Genau diese Gefühle sind es, die sich wie ein roter Faden durch die sehr eindrucksvollen und malerisch erzählten Schicksale ziehen. Doch manchmal bedient sich der Autor etlicher Klischees. Das Jammern des Gärtners oder Reiseleiters über den eigenen Beruf und das eigene Leben ohne tiefer gehende Bewertung der eigenen Situation ist ermüdend zu lesen. Es fehlt diesen sowie den meisten seiner neuen Gedichte an Tiefgang und Reflexion. Lichtblicke dagegen sind die bereits veröffentlichten Werke, die sowohl durch ihre Intensität als auch durch ihre Prägnanz überzeugen.

KRISTIN KRÜGER



MICHAEL KRÜGER
REDEN UND EINWÜRFE
INSEL 2008
107 SEITEN
12,80 EURO

Keine Konturen

*es war von schnee die rede, seiner härte
schnee, der sich in spalten frißt und risse
im gelände hinterläßt (...)*

Die Erwartungen an Nico Bleutges neuen Gedichtband sind hoch nach dem Erfolg seines Debütbands *klare konturen*. Zwar lässt der Anfang von *fallstreifen* auf neue, anders und härter gezeichnete Bilder hoffen – «ein andres licht, ein andres schauen», wie es in einem der Gedichte heißt, findet aber nicht statt. Geblieben ist der Fokus auf die Lichtverhältnisse, die Texte sind Beobachtungen von Beobachtungen («das bild / sackte in sich zusammen») und es gibt nur die Ahnung eines Subjekts, das sich hinter der Szenerie verbirgt. Geblieben sind auch intertextuelle Verweise auf Autoren wie Andreas Gryphius oder Thomas Kling. Allerdings fragt sich der Leser unweigerlich, ob hinter den Zitaten mehr steht als das reine Zurschaustellen von Belesenheit. Und ob der Autor wohl immer weiter dasselbe Konzept mit derselben Wortwahl durchziehen wird – an Rillen, Wölbungen, Haut und Augen hatte sich Bleutge schon in *klare konturen* leergeschrieben. Auch die Blicke, die über Körperbruchstücke oder Landschaften wandern, bleiben dieselben.

WENIG REFLEKTIERT

Immerhin, mit der Kälte, insbesondere im «winter 1939/40», liefert Bleutge dann doch noch etwas Neues ab und lässt eine für ihn ungewöhnliche gesellschaftskritische Dimension erwarten. An dieser Stelle tritt mehrfach ein Ich auf: «ich bin wieder unterwegs in die steppe, ich bin / an den rand der metallwand gedrängt, die geräte / drücken den beutel ins kreuz, vor dem fenster die zweige». Was neue Möglichkeiten eröffnen könnte, scheitert allerdings kläglich an der Umsetzung. Das Ich wird nicht zu einer Wertung genutzt, sondern idyllisiert lediglich den Krieg durch

die Naturbeschreibungen, reflektiert ihn aber nicht weiter. Eine differenzierte Auseinandersetzung findet nicht statt. Die Gedichte wirken nicht nur undurchdacht, sondern manchmal geradezu unfreiwillig komisch. So werden Bunkerbetten und Frontgedanken erwähnt, das Ich tastet aber «nicht danach», sondern betrachtet nur und fühlt sich dabei als Habicht, einem Beobachter gleich, «fern dem ziesel, behaucht». Immerhin führt Bleutge damit neues Vokabular ein, auch wenn ein behauchtes Erdhörchen recht lächerlich wirkt. Bleibt die Frage, was von Bleutge noch zu erwarten ist. Auf der einen Seite stehen die routiniert geschriebenen, recht guten, allerdings aalglatten Gedichte, die hauptsächlich alte Begriffe wieder aufwärmen. Auf der anderen Seite missglückt der Versuch, mit *fallstreifen* etwas Neues zu schaffen.

HEIDE KLOTH



NICO BLEUTGE
FALLSTREIFEN
C. H. BECK 2008
79 SEITEN
12,90 EURO

Ambivalente Fluchtpunkte

Fluchtpunkt: *Perspektiven* stellt bereits mit dem Titel sprachlich und inhaltlich hohe Ansprüche an den Debütband des 1972 geborenen Lutz Steinbrück. Die zwischen Großstadt, Gesellschaftskritik und privaten Befindlichkeiten angesiedelten Gedichte nähern sich diesen Bereichen mit teils recht interessanten Metaphern an. Dabei balancieren sie ständig auf dem schmalen Grat zwischen Innovation und Altbekanntem.

Gelungen ist die Verflechtung von Gegenständen und Subjekt: «misstrauende Stätten und ihrem flüchtigen Beginn, / küß lieber deinen Kühlschranks warm, verlass dich auf / das Notstrom-Aggregat und das Knistern deiner Schritte». Das Plädoyer für den Rückzug ins Private bleibt nicht in undifferenzierter Gesellschafts- und Fortschrittskritik stecken, sondern weist auf die Notwendigkeit der Technik hin. Die sachte Ironie unterstreicht das gelungene Bild noch. Allerdings funktioniert der Balanceakt nur bei einem Teil der Texte. *Platz der Luftbrücke* beispielsweise wirkt dagegen nur wie eine Aufbereitung von Brechts *Radwechsel*, um einige Jahrzehnte in die Zukunft versetzt. Das seichte Gedicht wird nur durch den offenen Schluss vor der völligen Bedeutungslosigkeit bewahrt: «zerflutet / alle Sinne mit einem / Mal liegen die Haare». Außerdem kommen unnötig ver-

brauchte Bilder wie «beredtes Schweigen» vor. Sprachlich misslungene Stellen wie «unversteuerte Erregungspotenziale» und «schießwütige Spielzeug-/ Soldaten für kinderfreundliche Kundenstämme» erschlagen den Leser allein durch ihre Wortlänge und bremsen den Spaß an den besseren Momenten des Bandes etwas aus.

Zuletzt sind da noch die Zeichnungen von Katharina Berndt – durchweg eine Bereicherung für den Band, bringen sie die Gefahr mit sich, die Texte in den Schatten zu stellen. Neben dem zum Bandtitel gehörigen Gedicht steht das Bild eines übergroßen Kopfes mit maskenhaft aufgesetztem Gesicht. Es sind mehrere Fluchtpunkte markiert, Vermessungs- und Grenzpunkte. Eine gelungene Interpretation, bei der Verse wie «dein Schmand auf meinen / Lippen» nicht mithalten können. Dennoch zeigt auch das Gedicht an manchen Stellen recht eindringlich private, vielleicht auch fehlende Fluchtpunkte: «Kaltgereift: Milkenium, wir / taumeln gegen Gräser». Es wird eine gesellschaftliche Situation aufgezeigt, die das Individuum orientierungslos zurücklässt; wie im restlichen Band ein recht negatives Bild der Gesellschaft, das aber durch Ironie abgemildert wird. Zeichnungen und Texte unterstützen sich in ihrer Wirkung gegenseitig, dabei haben erstere nicht die Schwachstellen der Gedichte.

So bleibt den ganzen Band hindurch ein recht ambivalentes Gefühl. Misslungene Stellen wechseln sich mit wunderbaren Bildern ab. Immerhin wagen die Texte etwas, rütteln den Leser wach und wirken nicht glatt und angepasst wie bei manch anderem Gegenwartsliteratur.



LUTZ STEINBRÜCK
FLUCHTPUNKT: PERSPEKTIVEN
LUNARDI 2008
84 SEITEN
13,00 EURO

HEIDE KLOTH

**VON HIER
BIS 49 GRAD OST**

Der Koffer, Das Hemd, Das russische Fenster – ungewohnt und dramatisch klingen diese Titel. Haben wir vielleicht deshalb in den letzten Ausgaben die osteuropäische und russische Literatur etwas übersehen? Eine Entschuldigung wäre es jedenfalls nicht. In dieser Ausgabe schauen wir also gespannt nach Osten, aber wo hört der auf und wo fängt er überhaupt an? Und wie soll unser Schwerpunkt heißen? Nicht «Osteuropa», denn Prag liegt im Zentrum Europas, und was wäre dann mit Russland? Nicht «slawische Literatur», denn was machten wir dann mit Rumänien und Autoren, die auf deutsch schreiben. Wir haben ganz subjektiv einen Raum abgesteckt, der nicht geografisch oder politisch korrekt sein will. Von hier an östlich. Und weil Sibirien dann doch zu weit und Asien ein ganz anderes Thema ist: bis 49 Grad Ost.

Not that sad

Um Warschau geht es in dem schmalen Band *Warschauer Lapidarium*, um die Identität einer europäischen Metropole, deren Geschichte tief im kollektiven Bewusstsein verankert ist. Christof Hamanns melancholische Prosa-miniatüren beschreiben zweisprachig Eindrücke und Begegnungen. Begleitet werden sie von Susanne Catreins Momentaufnahmen, die auf einer CD mitgeliefert werden.

Ein Zugang zur schmerzlichen Vergangenheit geschieht über das Spiel mit Zahlen – der Versuch, Unfassbares greifbar zu machen: «Fortyfour I was fourteen.» So erschien dieser Band auch 2007 zum 63. Jahrestag des 63-tägigen Warschauer Aufstandes mit 63 Texten und 63 Fotografien. Ein poetisches und intelligentes Buch, über Erinnerung, die europäische Geschichte und die Gegenwart. Als Reisebegleiter allerdings eignet es sich nur bedingt, ist Warschau doch, wie meine polnische Freundin schreibt, «not as sad as it seems to be».

CAROLIN KLEMENZ



CHRISTOF HAMANN, SUSANNE CATREIN
WARSHAUER LAPIDARIUM /
WARSZAWSKIE LAPIDARIUM
INS POLNISCHE VON K. JACHIMCZAK
EDITION XIM VIRGINES 2007
128 SEITEN
14,90 EURO

Vergangenheit wiederbelebt

Vor Jahren hat Daniel den Kontakt zu seiner Mutter Astrid abgebrochen. Nun ist sie tot, und er verlässt sein geregeltes, aber tristes Schriftstellerdasein, damit er sich in seiner früheren Heimat Paris um die Formalitäten kümmern kann. Zum ersten Mal sieht er sich mit dem Leben seiner Mutter konfrontiert und setzt sich ernsthaft mit ihrer Persönlichkeit auseinander. Er scheut keine Mühen, um alles über ihr Leben in den vergangenen Jahren herauszufinden. Diese Reise führt ihn nicht nur in die Vergangenheit seiner Mutter, sondern er erkennt deren Auswirkungen bis in seine eigene Gegenwart hinein.

LAUTLOS MITREISSEND

Mikolaj Lozinski beschreibt in seinem Debütroman *Reisefieber* nicht allein eine Geschichte der eher leisen Töne. Er schafft vor allem interessante Charaktere, die trotz anfänglicher Gefühlskälte und Distanziertheit im Laufe der Lektüre immer vertrauter werden und an Tiefe gewinnen. Die ungewöhnliche Mutter-Sohn-Beziehung gleitet nicht in den Kitsch ab, sondern zeigt die starke Gefühlsarmut, die gerade von Daniel ausgeht. Dadurch wird jede Regung und Veränderung in der Persönlichkeit der Charaktere umso stärker hervorgehoben, so dass das Ende selbst – ebenso schlüssig wie schockierend – den Zuschauer der Tragödie in einem Gefühlschaos zurücklässt, mit dem er nicht gerechnet hat.

SVENTJA J. FRANZEN



MIKOLAJ LOZINSKI
REISEFIEBER
ALS DEM POLNISCHEN
VON ROSWITHA MATWIN-BUSCHMANN
DVA 2008
200 SEITEN
17,95 EURO

Genie auf vegetarischer Jagd

Dieses Buch legt man voller Neugier aus den Händen. Neugier auf den Menschen und den Schriftsteller Lew Tolstoj, dessen letztes Lebensjahr als Folie für Parinis Roman dient. Der fiktive Tolstoj kommt nur selten zu Wort, dann meist in Tagebucheinträgen und Briefen, vielmehr hören wir verschiedene Stimmen aus dem engsten Kreis der Familie und Vertrauten.

«ÜBERMENSCHLICH ... ODER UNMENSCHLICH?»

Tolstoj's Frau Sofja kämpft gegen dessen Anhänger – darunter pikanterweise die Tochter Sascha und der Liebhaber – um die Rechte an dem literarischen Werk. Dabei entsteht ein ambivalentes Bild: Tolstoj als großer Denker, als sozialpolitischer Revolutionär, der die Menschen erreicht. Und Tolstoj als religiöser Fanatiker und alternder Sturkopf ohne jeden Sinn für Realität. Es geht Parini nicht darum, die Persönlichkeit des berühmten Schriftstellers zu fassen – zu deutlich stellt sich der Text als Fiktion aus, zu unzuverlässig sind die Erzähler: Tolstoj's «Jünger» stenografieren jedes Wort am Esstisch mit, Sascha als glühende Verfechterin der Ideale ihres Vaters reist selbst nicht in der 3. Klasse und Sofja durchforstet voller Wut das Frühwerk ihres Mannes nach Perversionen. Die Leistung dieses Buches besteht darin, dass es ein komplexes und spannendes Beziehungsgeflecht entwirft und die «emotionale Folterkammer», in der sich die Figuren befinden, in Sprache übersetzt. Und dass es ganz nebenbei Lust macht, *Anna Karenina* zu lesen.



JAY PARINI
TOLSTOJS LETZTES JAH
C. H. BECK 2008
360 SEITEN
19,90 EURO

CAROLIN KLEMENZ

Das Leben der Anderen

Wäre nicht «Aus dem Leben eines Taugenichts» ein geeigneterer Titel für den Roman? Eine wirkliche Leistung vollbringt der Protagonist zumindest nicht. Doch um Leistung geht es nicht in Dragan Velikićs Roman *Das russische Fenster*, sondern vielmehr um die Kraft der Phantasie und der Träume und die Suche nach sich selbst.

Rudi Stupar, Velikićs Protagonist, wächst in den neunziger Jahren in einer Kleinstadt nahe Belgrad auf und weiß seit früher Kindheit mit Bestimmtheit: Er ist geboren für die Schauspielerei und ganz gleich, wie hart das Schicksal ihm zusetzen wird, seine Bestimmung wird sich eines Tages erfüllen. Seine Jugend lässt er verstreichen, Liebesabenteuer gehen an ihm vorüber, denn auch die Liebe ist ihm vorherbestimmt: Die «wahre» Frau wird sich ihm eines Tages von selbst zeigen.

ENTWURZELUNG

Doch die Schauspiel-Akademie in Belgrad teilt seine Auffassung nicht. Zweimal wird er abgewiesen. Schließlich absolviert er ein halbherziges Germanistikstudium und wird zum professionellen Müßiggänger. Als sein Vater stirbt und die Einberufung zur Armee auf dem Tisch liegt, flieht er nach Budapest, der Ausbruch des Krieges

33

Mit 17 hat man noch Träume

in seiner Heimat macht das Intermezzo zum Exil.

FIXPUNKT IN DER ZEIT

Velikić erzählt facettenreich und lebendig von der Spannung zwischen Monotonie und Vielfalt des Alltags in Belgrad, Budapest und München. Seine klar gezeichneten und nie stereotypen Figuren defilieren am Protagonisten Rudi vorbei, der ihre Geschichten in sich aufnimmt und mit seiner eigenen Vergangenheit mischt. Während die Zeit an ihm vorbeifließt, Orte und Menschen verändert und mitreißt, verharrt Rudi als Fixpunkt des Romans und wird wie der Leser zum Betrachter seines eigenen Lebens. *Das russische Fenster* zeigt die Suche eines Mannes nach sich selbst, seiner Funktion und einem Halt, in den fremden Leben verliert, sich treiben lässt und erst langsam den Mut gewinnt, sein Leben von dem der anderen zu trennen.

TOBIAS ILLING



DRAGAN VELIKIĆ
DAS RUSSISCHE FENSTER
AUS DEM SERBISCHEN
VON BÄRBEL SCHULTE
DTV 2008
400 SEITEN
14,90 EURO

Sie ist 17, lebt seit sieben Jahren in Deutschland in einem stinkenden Hochhauskomplex, dem Russenghetto bei Frankfurt am Main, und besucht ein katholisches Gymnasium. Ihr Name ist Sascha («Ich bin kein Kerl, auch wenn das hierzulande jeder denkt, der meinen Namen hört») und sie hasst Männer. Sie hat zwei Träume. Erstens: Ein Buch über ihre Mutter zu schreiben. Und zweitens: ihre Mutter zu rächen und den Stiefvater, der diese vor ihren eigenen Augen ermordete, zu töten.

Seit dem Tod der Mutter lebt Sascha mit ihrem kleinen Stiefbruder Anton und ihrer jüngeren Schwester Alissa in der Obhut der russischen Verwandten Maria. Von hier aus nimmt Sascha – einerseits keck, vorlaut und stur, andererseits grundehrlich, liebenswert und empfindsam – den Leser mit auf eine kurzweilige und einfühlsame Reise durch ihre abenteuerliche Vergangenheit und auf den Weg zur Erfüllung ihres größten Traums, auf dem sie sich nicht nur mit den Überlebenden eines gescheiterten Familienlebens arrangieren muss. Sie trifft dabei auf die unterschiedlichsten Charaktere und kommentiert unverblümt und scharfsinnig die Eigenheiten deutscher Lebensweise.

Temporeich, humorvoll und plötzlich wieder berührend führt Alina Bronsky, selbst gebürtige Russin, in ihrem Debütroman *Scherbenpark* durch Saschas Erlebnisse. Bronsky erzählt eine Geschichte, die kein Mitleid hervorruft, sondern fasziniert und durch ihre Authentizität besticht.

HANS BÜSCHEL



ALINA BRONSKY
SCHERBENPARK
KIEPENHEUER & WITSCH 2008
288 SEITEN
16,95 EURO

34

24 Stunden in Moskau

Heute könnte es gelingen, SIE zu treffen. [...] Da muß man ein Hemd tragen. Unbedingt! [...] Mein Lieblingshemd! Weiß.» Kleidungstechnisch also bestens gerüstet startet Architekt Alexander alias Sanja in den Moskauer Tag. Und was für ein Tag das ist, der da auf ihn und sein Hemd zukommt! Sanja bekommt Besuch von seinem besten Freund Max, verliert einen lukrativen Auftrag an seinen französischen Kollegen, beendet eine Meuterei auf einer Baustelle, wird von einem schwarzen Mercedes verfolgt und außerdem noch in einen Autounfall verwickelt. Ob das alles war? Noch lange nicht! Denn allem voran ist da noch SIE: SIE, in die Sanja unsterblich verliebt ist und nach der er sich den ganzen Tag verzehrt.

Gespickt ist das ganze Chaos mit dubiosen Taxifahrern, Telefongesprächen mit IHR und vor allem: jeder Menge Alkohol. Vierundzwanzig Stunden später kommt Sanja endlich zuhause an und ist genauso am Ende wie «das versifft weiße Hemd». Aber der nächste Tag und das nächste Hemd warten schon.

Etwas merkwürdig an Grischkoweit' Debüt ist die Übersetzung, die stellenweise mit Formulierungen wie «Na, dir geht's ja gold!» sehr holprig daherkommt. Insgesamt ist *Das Hemd* jedoch eine gelungene Geschichte über das heutige Moskau, den modernen Moskauer, Männerfreundschaften und vor allem die leidenschaftliche russische Wesensart. Ohne dabei politisch oder zu pathetisch zu werden, bringt der Autor auch dem nicht-russischen Leser den Herzschlag seiner Landsleute näher.

MICHAELA ZEMAN



JEWGENIJ GRISCHKOWEZ
DAS HEMD
AUS DEM RUSSISCHEN
VON BEATE RAUSCH
AMMANN 2008
272 SEITEN
19,95 EURO

Leichtes Gepäck

Als Sergej Ende der 1970er Jahre seine Heimat, die Sowjetunion, in Richtung USA verlassen will, darf er nur drei Koffer mitnehmen. Nach anfänglicher Empörung muss er zu seinem Entsetzen feststellen, dass sein ganzer Besitz aus 38 Jahren sogar in einen Koffer passt. In New York angekommen, stellt er den Koffer in einen Schrank und öffnet ihn erst Jahre später wieder.

Hier beginnt die Handlung des Romans *Der Koffer* von Sergej Dowlatow und gleichzeitig endet die Spannung. Denn die erste Enttäuschung erfährt der Leser bereits beim Öffnen des Koffers, in dem sich lediglich Kleidungsstücke befinden. Genauso austauschbar wie Jacke und Zweireiher sind auch die folgenden acht Erzählungen, die sich um sie spinnen. Der immer gleiche Protagonist, der nicht nur den Namen mit dem Autor gemeinsam hat, stolpert durch die Sowjetunion der 60er und 70er Jahre, fristet ein glückloses Dasein und versucht, sich mit verschiedenen Jobs über Wasser zu halten. Die Kleidungsstücke sind dabei nur Aufhänger, die kaum etwas mit den häufig wenig stringenten einzelnen Episoden zu tun haben. Auch der Koffer taucht nie wieder auf und bildet keinen roten Faden. Einen solchen könnte man einzig im Problem des Alkoholismus sehen, das sich durch jede Ge-

35

Von Kafka nichts Neues

schichte zieht und dem nicht nur der Protagonist anheimgefallen ist. Ansonsten geschieht nicht viel Erzählenswertes.

Die Geschichten sind einander so ähnlich, dass man ohne die Überschriften kaum wüsste, wo die eine aufhört und die andere anfängt. Alle sind, der Tradition des russischen Nihilismus entsprechend, von einer ungeheuren Gleichgültigkeit durchzogen, derer sich auch der Held Sergej rühmt. Während dem noch eine Spur von unterhaltsamer Ironie abzugewinnen ist, nervt die permanente Betonung der Intelligenz und Schönheit des Protagonisten einfach nur.

Als Leser kann man sich zwar damit trösten, dass Dowlatows Text leicht zu goutieren und kurz ist, schlägt man das Buch jedoch zu, hat man im gleichen Moment auch schon vergessen, was eigentlich drin steht. Und genauso, wie Sergej sagt, «Ich habe keine Lust, das zu erzählen», habe auch ich keine Lust, das zu lesen.

CHRISTINA HAUSER



SERGEJ DOWLATOW
DER KOFFER
AUS DEM RUSSISCHEN
VON DOROTHEA TROTTEMBERG
DUMONT 2008
160 SEITEN
17,90 EURO

36

Das schwierige Vater-Sohn-Verhältnis, die de-saströsen Frauenbeziehungen, der Drahtseilakt zwischen Brotberuf und Autorendasein, die schwere Krankheit, der frühe Tod – Louis Begley geht in seiner Biografie *Die ungeheure Welt, die ich im Kopf habe. Über Franz Kafka* denselben Weg wie vor ihm zahlreiche andere Autoren. Das Gefühl des Wiederkaumens stellt sich ein.

Begley bemüht sich, hinter diese allseits bekannte Fassade zu schauen und sich neuen Themen zu widmen. Er setzt sich mit Kafkas jüdischen Wurzeln und seiner Beziehung zum Judentum auseinander und findet auch für das Scheitern der Liebesbeziehungen eine mögliche Antwort. Mit kritischem Blick betrachtet er das Werk des Autors und versucht nicht, auf Biegen und Brechen Deutungsansätze zu finden: «Welche Auflösung für das Rätsel vorgesehen war, [...] ist nicht zu erkennen – aus einem einfachen Grund: Kafka hat diese Lösung nicht gefunden.»

Bahnbrechende Neuigkeiten werden jedoch nicht geliefert und manch unglückliche Formulierung hinterlässt einen faden Nachgeschmack. Auch fragt man sich, nach welchen Kriterien der Autor seine Schwerpunkte gesetzt hat: Die über 80 Seiten lange Ausführung zu Kafkas Frauenbeziehungen steht im großen Gegensatz zu der Tatsache, dass der für Kafkas Werk wichtige *Brief an den Vater* nicht separat betrachtet wird. Alles in allem ein leicht zu verdauendes *Biographical Essay* über Altbekanntes.

LISA ZIEGLER



LOUIS BEGLEY
DIE UNGEHEURE WELT, DIE ICH
IM KOPF HABE. ÜBER FRANZ KAFKA
AUS DEM ENGLISCHEN
VON CHRISTA KRÜGER
DVA 2008
335 SEITEN
19,95 EURO

Outdoor
Bekleidung
Rucksäcke
Schlafsäcke
Schuhe
Zelte
und vieles mehr...

draussen zu hause

WIGWAM

Fragen Sie
nach unseren
Angeboten!

ABENTEUER • TREKKING • WANDERN • KLETTERN

Bamberg • Laubanger 23 (Gewerbegebiet Hafen) P

Telefon 0951/59192

VON HIER BIS 49 GRAD OST

Ungeheures Ungeziefer

LIEBLINGSSATZ:

«Und ein Weilchen lag er ruhig mit schwachem Atem, als erwarte er vielleicht von der völligen Stille die Wiederkehr der wirklichen und selbstverständlichen Verhältnisse.»

WORUM GEHT'S? Gregor Samsa verwandelt sich über Nacht in ein «ungeheures Ungeziefer».

WIE IST'S GEMACHT? Kafka schafft in seiner Erzählung eine unheimliche und beklemmende Atmosphäre. Sein Stil und die kuriosen Details, die er beschreibt, lassen dem Leser einen kalten Schauer über den Rücken laufen.

WAS NEHME ICH MIT? Nachdenklichkeit und ein gruseliges Gefühl.

FAZIT: Eine herausragende Geschichte, deren Faszination in der unverkennbaren Sprache und der vielfältigen Lesart liegt.

LISA ZIEGLER

Hungerstreik?

LIEBLINGSSATZ: «Weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie du und alle.»

WORUM GEHT'S? Um einen Hungerkünstler während seiner besten und schlechtesten Jahre. Um das Unverständnis der Zuschauer. Um die Semantisierung der Speise und das Paradoxon verzweifelter Identitätssuche und damit verbundener Selbstausslösung im Hungern.

WIE IST'S GEMACHT? Kafka vermittelt mit klarer, sachlicher Sprache die Hochs und Tiefs des Hungerkünstlers. Auf große Begeisterung folgt Desinteresse des Publikums. Der Hungerkünstler grollt seinem Impresario, der sein Hungern beschränkt, trennt sich von ihm und kann nun so lange hungern, wie er will – wird darüber jedoch vom Publikum vergessen.

WAS NEHME ICH MIT? Die Einsicht, dass man krankhaftes Hungern auch fehlinterpretieren kann.

FAZIT: Die Hungerkunst geht an ihrem Erfolg zugrunde.

TOBIAS ILLING



FRANZ KAFKA
DIE VERWANDLUNG
SUHRKAMP 1999
134 SEITEN
4,50 EURO



© ALEXANDER SCHÖTTEN



FRANZ KAFKA
EIN HUNGERKÜNSTLER
IN: EIN LANDARZT. UND ANDERE
DRUCKE ZU LEBZEITEN
FISCHER 2008
369 SEITEN
9,95 EURO



© ALEXANDER SCHÖTTEN

Anonyme Macht des Systems

LIEBLINGSSATZ: «Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.»

WORUM GEHT'S? Der Protagonist Josef K. wird eines Tages vor ein fiktives Gericht gestellt, ohne zu erfahren, was ihm überhaupt vorgeworfen wird. Er beginnt, nach einer Lösung zu suchen, um aus der Sache wieder herauszukommen. Daraufhin spitzen sich die Ereignisse zu und das Räderwerk der Bürokratie beginnt sich immer schneller um K. zu drehen.

WIE IST'S GEMACHT? Die alptraumhafte, surreale Atmosphäre des Romans wird begleitet von einer kühlen, sachlichen Sprache. Dagegen stehen K.s subjektive Erlebnisse und Empfindungen, die grotesk anmuten und den Wahrheitsgehalt des Erzählten höchst fragwürdig erscheinen lassen.

WAS NEHME ICH MIT? *Der Proceß* ist einer von Kafkas unvollendeten und posthum erschienenen Romanen, der mit seiner Intensität und der Passivität der Hauptfiguren ein perfektes Beispiel für das kafkaeske Universum abgibt, mit seinem düsteren Pessimismus und der immerwährenden Präsenz einer rätselhaften, dunklen Bedrohung.

FAZIT: *Der Proceß* lässt gesellschaftskritische und psychologische Interpretationen zu und ist nicht zuletzt auch aufgrund seiner kunstvollen Form ein wichtiger Bestandteil der Weltliteratur.

HEIKE WOLKENSTÖRFER



FRANZ KAFKA
DER PROCEß
FISCHER 1999
304 SEITEN
8,95 EURO



©ALEXANDER SCHÜTEN



FRANZ KAFKA
DAS SCHLOSS
FISCHER 2008
402 SEITEN
8,95 EURO



©ALEXANDER SCHÜTEN

39

Aussichtsloser Kampf

LIEBLINGSSATZ: «Es ist hier die Redensart, vielleicht kennst Du sie: «amtliche Entscheidungen sind scheu wie junge Mädchen».»

WORUM GEHT'S? In Kafkas Romanfragment *Das Schloß* versucht der Landvermesser K. sich bei den Behörden Gehör zu verschaffen. Es geht um seine Existenz, doch an die wichtigen Beamten kommt er einfach nicht ran.

WIE IST'S GEMACHT? Man kann immer wieder nur ungläubig den Kopf schütteln über die Absurdität dieser grotesken Geschichte und fühlt sich oft an die undurchschaubare Bürokratie des eigenen Landes erinnert. Seltsame Figuren und Vorschriften irritieren, was durch den sehr eigenen ästhetischen Stil verstärkt wird, und von Anfang an ist klar, dass K. den Sitz der Beamten, das Schloss, nie erreichen wird.

WAS NEHME ICH MIT? Flucht! Auswandern! *Goodbye Deutschland.*

FAZIT: Ein zeitloser Roman, bei dem einem das Lachen im Halse stecken bleibt.

SONJA GRAU

«Grenzgänger» – unterwegs zwischen Sprachen und Kulturen

Als «Grenzgängertum» zwischen Sprachen und Kulturen kann nach 1968 ein neues Phänomen der tschechischen Literatur benannt werden: Autorinnen und Autoren haben bzw. mussten – vorwiegend aus politischen Gründen – die damalige Tschechoslowakei verlassen. Einige von ihnen haben sich in der BRD, in Österreich oder im deutschsprachigen Teil der Schweiz niedergelassen und angefangen, auf Deutsch zu schreiben.

Zu den heute wohl bekanntesten zählt zweifelsohne der Schriftstel-

ler Ota Filip, der ausgebürgert wurde und mit seiner Familie 1974 nach München, dem damaligen Zentrum des tschechischen Exils in der BRD, übersiedelte. In den 1980er Jahren konnte er sich problemlos mit dem Roman *Café Slavia* (1985) in der deutschen Literaturszene etablieren. Seine erfolgreiche schriftstellerische Laufbahn brach ein, als der Bayrische Rundfunk 1998 seine «denunziatorische Tätigkeit» Anfang der 50er Jahre bekannt gab (wie es jetzt auch dem «Aushängeschild» der tschechischen Exilliteratur, Milan Kundera, passiert ist). Nachdem sich sein einziger Sohn auf Grund dieser Ereignisse das Leben nahm, verarbeitete Filip seine traumatische Erfahrung im autobiographischen Roman *Der siebente Lebenslauf* (2000), den er gleichzeitig in zwei Sprachfassungen vorlegte – auf Deutsch und in gekürzter

**musikhaus
kliemann**

Noten – Instrumente – Klaviere – Cd's

Tel.: 0951 / 57485 Fax: 0951 / 57420

e-mail: musikliemann@web.de

Siegenstr.5 96052 Bamberg

40

Fassung auf Tschechisch. Dass dieser Versuch der literarischen Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld in beiden Ländern auf Grund verschiedener historischer Erfahrungen unterschiedlich aufgenommen wurde, belegen die Reaktionen der deutschen und tschechischen Literaturkritiker.

SCHMERZHAFTE PROZESSE

Auch Jiří Gruša, der seit 1980 in der BRD lebt, war bereits durch die deutschen Übersetzungen seiner tschechischen Romane bekannt und fand reibungslos den Anschluss an die dortige literarische Szene. Es dauerte allerdings über 10 Jahre, bis es ihm gelang, als Dichter auf die deutsche Sprache «umzusatteln» – ein schmerzhafter Prozess, der mit einem physischen und psychischen Zusammenbruch sowie einer vorübergehenden Erblindung Grušas verbunden war. Er kommentiert seine innere Zerrissenheit rückblickend wie folgt: «Es kamen Worte zu mir, die ich nicht mehr verlernen sollte. Ich fing an, sie als Tatsachen zu spüren – so wie einst auf Tschechisch. War einst meine tschechische Poetik als *Dia-Noia* erworben, so wäre jetzt ihre deutsche Schwester als *Para-Noia* zu verstehen.» Als Ergebnis des erfolgreich vollzogenen Sprachwechsels können seine Gedichtsammlungen *Der Babylonwald* (1991) und *Wandersteine* (1994) angesehen werden. In letzterer bringt Gruša im Gedicht *Wortschaft* seine «Geburt» als deutscher Dichter mittels Sprachwitz zum Ausdruck, wenn er seine neue Sprachheimat Deutschland in der wortwörtlichen Übersetzung aus dem Tschechischen «Stummland» (Německo) bezeichnet.

Einen schwierigeren Weg hatte Libuše Moníková, die 1971 nach der Heirat mit einem westdeutschen Bürger ihre Heimat verließ, und als frische Absolventin der Prager Germanistik erst in der BRD anfangen zu schreiben. Bereits während der Arbeit an ihrem Erstlingswerk *Eine Schädigung* (1981), einer Parabel

über den Prager Frühling am Beispiel der Vergewaltigung einer jungen Studentin durch einen uniformierten Polizisten, stellt sie fest, dass es ihr nicht möglich ist, über die so eindringlichen und noch frischen Erlebnisse in der Muttersprache zu schreiben, und wechselt ins Deutsche: «[Das] Thema war mir wortwörtlich peinlich, vom Wort *Pein* – durch die Verlagerung ins Deutsche konnte die Intensität reduziert werden, der Text wurde dadurch nüchterner und überzeugender.» Ihr Roman *Die Fassade* (1987), für den sie mit dem Alfred-Döblin-Preis ausgezeichnet wurde, ist eine der überzeugendsten Schilderungen der sogenannten «Normalisierungszeit» der 1970er Jahre, die Moníková in der Tschechoslowakei nicht mehr selbst erlebt hatte.

Jan Faktor verließ ebenfalls, wie Moníková, die ČSSR offiziell, als er 1978 seiner Frau Anette Simone, der Tochter von Christa Wolf, nach Ostberlin folgte. Die Aufnahme in die Prenzlauer-Berg-Szene erlaubte ihm, sich mit der deutschen Sprache mittels verschiedenster Sprachexperimente vertraut zu machen – eine wichtige Voraussetzung, die es ihm 2006 ermöglichte, seinen ersten, durchaus beachtenswerten Roman *Schornstein* (Alfred-Döblin-Preis 2005) vorzulegen. Der «Lauf ums Leben» der Hauptfigur, der die Be-

Ohne Damenchor

zahlung einer lebensnotwendigen Behandlung von der Krankenkasse verweigert wird, entpuppt sich als paranoide Reaktion auf die Verdrängung der eigenen jüdischen Identität, aus Angst, als Jude innerhalb der deutschen Gesellschaft zu leben.

Die Reihe der Autoren aus der ehemaligen Tschechoslowakei, die die deutsche Sprache zu ihrer Literatursprache gewählt und in der Regel erst durch den Sprachwechsel den Weg zur literarischen Tätigkeit gefunden hat, ließe sich weiter fortsetzen. Selbst nach der Wende 1989 zog es einige junge tschechische Autoren in das deutsche Nachbarland, wie der Fall der in Berlin lebenden Schriftstellerin Milena Oda belegt.

Der persönliche Werdegang bleibt, wie die oben genannten Beispiele verdeutlichen, durchaus unterschiedlich, doch was sie alle verbindet, ist ihre Position als Grenzgänger zwischen zwei Sprachen und Kulturen, die sie fruchtbar und zu ihrem Vorteil in ihrem literarisches Werk umzusetzen gewusst haben.

RENATA CORNEJO

Renata Cornejo ist Literaturdozentin am Lehrstuhl für Germanistik der J. E. Purkyne-Universität in Ústí nad Labem (Tschechien) und z. Z. Lehrbeauftragte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Nördlich von Petersburg lebt der polnische Journalist Mariusz Wilk und hält im *Haus am Onegasee* seine Beobachtungen und Gedanken fest. Die Aufzeichnungen eines Aussteigers, der die Natur dem Lärm modernen Lebens vorzieht, erzählen von der russischen Provinz. Sie beschreiben das Leben in karger Landschaft und ausgestorbenen Dörfern, fernab vom Rummel der Großstädte, wo die Menschen sich mit Alkohol über die Einsamkeit und den harten Winter helfen.

SCHREIBEN AM SEE

Poetisch ist diese Abgeschiedenheit. Viele Stellen in dem Buch möchte man sich dick unterstreichen, weil sie so schön klingen. «Dass es unmöglich ist, an zwei Orten gleichzeitig zu sein, an zwei Orten kann man höchstens verweilen», beispielsweise oder die Einsicht, «Kunst bedeute seit den Anfängen der Menschheit große Anstrengung und schweigende Kontemplation und nicht Gaukelei vor einem Publikum, mit einem Damenchor zur Verstärkung».

DAS ANDERE RUSSLAND

Wilk zeichnet das Bild eines mythischen, naturverbundenen, sehr uneuropäischen Russland. Sein Buch ist eigenwillig und tief sinnig. Es beschönigt nicht, doch es bezaubert.

EMILY HUGGINS



MARIUSZ WILK
DAS HAUS AM ONEGASEE
AUS DEM POLNISCHEN
VON MARTIN POLLACK
ZSOLNAY 2008
270 SEITEN
19,90 EURO

Bücher und Broschüren in kleinen & mittleren Auflagen

Bücher und Broschüren sind unsere "Spezialität". Seit über 30 Jahren ist Gruner Druck Partner für Kunden in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im Bereich der kleinen und mittleren Auflagen bieten wir ganz besonders attraktive Leistungen.

Zukunftsweisende Technik immer auf der Höhe der Zeit sichert Ihnen besonderen Nutzen. Effektive Online-Tools erlauben schnelle und verlässliche Kalkulation und schnelles Proofen. Mit dem neuen Online-Editor erstellen Sie Ihre Dokumente über das Internet.

Offsetdruck garantiert beste Qualität. Die bewährte Technik erlaubt den Einsatz der ganzen Vielfalt an Papieren und den Einsatz aller Buntfarben wie Pantone® und HKS®.

Zuverlässig und verbindlich sind wir, wenn es um Termintreue und garantierte Preise geht. Wir haben die ganze Produktionslinie im Haus und damit die volle Kontrolle über den Herstellungsprozess.



www.gruner-druck.de



Sonnenstraße 23b
91058 Erlangen

Telefon +49 (0)9131 - 61 70 - 10
Fax +49 (0)9131 - 61 70 - 30
Mail info@gruner-druck.de

VON HIER BIS 49 GRAD OST

Die Verweigerung der Dramatik

Anton Cechov – ein Autor im Schatten seiner Zeitgenossen Tolstoj und Dostojewskij. Ein junger Mann, der sich lustig machte über Phrasen und Lügen, hohles Gehabe, Dünkel, menschliche Gemeinheit, Falschheit und Gewalttätigkeit in all ihren Erscheinungsformen.

Anton Cechov – ein Autor der sich manchmal als Mensch empfand, der «erzogen [ist] zur Ehrfurcht vor Ranghöheren, zum Küssen von Popenhänden [...], ohne Notwendigkeit geheuchelt vor Gott und den Menschen, nur aus dem Bewusstsein seiner Minderwertigkeit», wie er selbst in einem Brief an einen Freund schrieb.

Das Hörbuch *Ein unnötiger Sieg*, gelesen von Frank Arnold, versammelt das Werk des frühen Cechov, dem russischen Autor, der darüber mit einem Lächeln sagte: «So hast du mal geschrieben!» Der sich selbst vorwarf, zu subjektiv geschrieben zu haben.

Und der Verlag vertont damit einen Schatz.

Cechov schlachtet ungeniert die gängigen Romanklischees seiner Zeit aus: Es geht um den verarmten Aristokraten, den Musiker aus dem Ausland, den stumpfköpfigen Lakaien, die deutschen Verwalter, den Grafen mit verblichener Schönheit und den ernst blickenden Doktor am Gehstock mit Knauf.

Die frühen Novellen und ein «kleiner Roman» (laut Klappentext ...) sprühen nur so vor Lebensfreude, Augenzwinkern und einer Angriffslust, die meisterlich zwischen den Zeilen als Klebstoff der schlichten, nach Puschkin-Manier geschärfen Sprache fungiert und ein Kartenhaus der russischen Gesellschaft des späten 19. Jahrhunderts aufbaut, das ständig einzustürzen droht.

Der vielgebuschte Schauspieler und Regisseur Frank Arnold schafft es tatsächlich, den Witz der Erzählungen, die durchaus unspektakulär anmuten, auch nach 300 Minuten noch aufrecht zu erhalten, indem er nicht nur seine Stimme variiert, sondern auch die Doppeldeutigkeit des Erzählten stimmlich zelebriert und die Musikalität des Cechov'schen Satzes gekonnt ausspielt.

Ein unnötiger Sieg lässt bereits erahnen, was aus dem jungen Cechov werden wird und so kommt man kaum umhin, auch hierauf ein Klischee anzuwenden: Der Autor als bewusster Antiheld, als Verweigerer der Dramatik, mit dem Effekt, dass in der Phase des Einschlafens die Kritik ins Unterbewusstsein tritt und damit umso klarer wird.

ALEXANDER FISCHER



ANTON CECHOV
EIN UNNÖTIGER SIEG
AUS DEM RUSSISCHEN
VON PETER URBAN
GELESEN VON FRANK ARNOLD
DIOGENES HÖRBUCH 2008
7 CDS, 425 MINUTEN
34,90 EURO

«Man muss auf dieser Welt unbedingt gleichgültig sein» – Anton Pavlovic Cechov

Es wären seine Werke, die ich auf eine Reise zu einem anderen Planeten mitnehmen würde.» Vladimir Nabokov ist längst nicht der einzige Schriftsteller, der Anton Cechov glühend verehrte. Der große Lew Tolstoi, die Nobelpreisträger Thomas Mann, Ivan Bunin und Heinrich Böll bis hin zu Woody Allen – die Liste der renommierten Cechovliebhaber ist lang.

Im Januar 1860 kommt Anton Pavlovic Cechov als dritter Sohn eines Kleinkaufmanns im südrussischen Taganrog zur Welt. Der Vater, in Leibeigenschaft aufgewachsen, quält die Familie mit seiner Tyrannei; Anton und seine Brüder arbeiten vor und nach der Schule oft bis Mitternacht in dem väterlichen Kramladen. Auch in der Schule ist Anton Demütigungen ausgesetzt, «Cechonte» nennt ihn sein Religionslehrer. «Cech» steht für den Namen seines Großvaters, den ehemaligen Leibeigenen, die Endung «onte» drückt Beliebigkeit aus. Jahre später wird Cechov seine ersten Erzählungen unter dem Pseudonym «Antosa Cechonte» veröffentlichen. Nicht nur spiegelt es die Facetten seiner Jugend in aller Knappheit wider – seiner Mutter hat ihn mit dem liebevollen Kosenamen Antosa bedacht –, es zeigt auch den subtilen Humor, der sich in seinem Schreiben wiederfindet und der es so unvergleichbar macht.

«DAS HERZ IST WIE LEERGEFEGT»

Sein Rezept gegen die Widrigkeiten der Jugendjahre: Theater. Mit 13 Jahren besucht er, verkleidet als Erwachsener mit Brille und angeklebtem Bart, erstmals eine Theateraufführung. Vor seinen Geschwistern spielt er diese später nach und beginnt auch eigene Stücke zu schreiben. Vier Jahre später verfasst er einen ersten längeren dramatischen Text, etwas überladen und lang, liefert er doch zahlreiche Hinweise auf die späteren, reifen Stücke: *Platonov (Die Vaterlosen)* ist zwar in der Bühnengegenwart nicht so beliebt wie *Die drei Schwestern*, *Die Möwe* oder *Onkel Wanja*,

wird aber nach wie vor regelmäßig inszeniert.

Nach der Schule studiert Cechov mehr auf Wunsch der Mutter denn aus eigener Motivation in Moskau Medizin. Als 24-jähriger eröffnet er seine erste Arztpraxis – es wird die einzige bleiben. Der Tod zweier Typhus-Patientinnen veranlasst ihn, das Arztschild von der Tür abzuhängen; zwar praktiziert er danach noch weiter, jedoch rückt nun mehr und mehr sein literarisches Schaffen in den Vordergrund: «Die Medizin ist meine gesetzliche Ehefrau, die Literatur meine Geliebte.» Schon als Student fährt Cechov zweigleisig und bestreitet seinen Lebensunterhalt mit kleinen, meist humoristischen Erzählungen, die er in verschiedenen Boulevardblättern veröffentlicht. Zeit seines Lebens wird er weiterhin Menschen behandeln, häufig unentgeltlich während seiner zahlreichen Aufenthalte auf dem Land. Lebensgrundlage für ihn und seine Familie, die er nach dem Bankrott des Vaters mitversorgt, bilden jedoch die Honorare, die Kurzgeschichten und Feuilletons abwerfen. Wöchentlich erscheint mindestens ein Beitrag in der Zeitung, er schreibt unentwegt, geplagt von der staatlichen Zensur («wie ein Hieb mit dem Beil») und dem Termin- und Zeitendruck, den die journalistische Tätigkeit mit sich bringt.

Cechovs Kurzgeschichten bilden den Kern seines Werkes. Hunderte haben sich angesammelt, in sich nie erschöpfender Originalität. Das Figurenkabarett ist vielfältig, schichtenübergreifend beschreibt er die menschliche Natur in der omnipräsenten Sinnlosigkeit des Daseins.

«KÜRZE IST DIE SCHWESTER DES TALENTS»

Die Mannigfaltigkeit seiner Darstellungskunst ist sicher auch der Tätigkeit als Mediziner geschuldet – so viele Menschen und Schicksale, mit denen er sich auseinandersetzen muss. Im Frühjahr 1890 reist er für drei Monate auf die Verbannunginsel Sachalin. Später, als er die drastischen Erfahrungen in der Erzählung *Die Insel Sachalin* niederschreibt, zensiert Cechov sich selbst, redigiert, bis der Text in gewünschter Objektivität geschrieben steht. «Zum Schreiben hinsetzen soll man sich, wenn man sich kalt fühlt wie Eis.», sagte er einmal. Bloß nicht mitweinen, nie belehren, sondern nüchtern bleiben, sachlich, auf jeden Fall unparteiisch. Der Leser soll und wird, sofern Herz und Verstand am rechten Fleck sind, selber merken, was faul ist (– im Staate Russland.) Apropos Shakespeare – Tolstoi, der Cechov sehr schätzt und verehrt, hat sich nach einer Vorführung

des *Onkel Wanja* ausnahmsweise wenig angetan geäußert: «Wissen Sie, Shakespeare hat schon furchtbar geschrieben, aber Sie sind noch viel schlimmer.» Wie groß die Autorität Tolstois ist, beweist, dass Cechov, selbst schon eine wichtige Säule des russischen Literaturbetriebs, knapp eine Stunde damit zubrachte, eine adäquate Hose für einen Besuch bei dem Krieg und Frieden-Autor zu finden ...

Cechov ist selbst sein größter Kritiker. Besonders bei seinen Theaterstücken weicht anfängliche Zufriedenheit den immer wiederkehrenden Zweifeln bei Betrachtung der Bühnenproben. Das Stück *Ivanov* ist nur mehr «ein unbedeutender Scheiß», bei der Aufführung der *Möwe* wird ihm «schon beim Zuschauen übel». Bemerkenswert, dass die *Möwe* nicht nur in der Uraufführung am 17. Oktober 1896 spektakulär scheiterte, sondern bis in die Gegenwart häufig fehlinterpretiert wird. Vermutlich, weil es großen inszenatorischen Geschicks bedarf, die Komödie, als die sie Cechov betitelt hat, als solche auch wirken zu lassen – und sich nicht von der allgegenwärtigen Niedergeschlagenheit der Figuren anstecken zu lassen. Langeweile, Sinnlosigkeit, ewiges Warten auf eine Besserung der Umstände, Cechovs große Dramen sind sich in ihren Sujets nicht unähnlich. Komplizierte, häufig familiäre Beziehungsgeflechte (deren Komplexität der unbedarfte Zuschauer nicht zwangsläufig vermuten wird) sind ein Grundstein seiner Dramen. Entwirrung vielleicht, Lösung Fehlzanzeige. Oder gar Happy End – in der *Möwe* erschießt sich der junge Hauptdarsteller im letzten Akt, *Der Kirschgarten* wird abgeholzt und *Die drei Schwestern* bleiben alleine zurück: «... bald, scheint mir, bald werden wir erfahren, wozu wir leben, wozu wir leiden... Wenn man es nur wüsste, wenn man es nur wüsste!»

Cechov weiß es vermutlich auch nicht. Als «Limonadeliteraten» bezeichnet er sich und die Schriftsteller seiner Generation, an nichts glaubend, nichts hoffend, vor nichts Angst habend. Dass er selbst längst

Räume meines Lebens

den Wandel eines neuen Erzählens eingeläutet hat, ist ihm nicht bewusst. Sein nüchterner Stil, das Darstellen von Problemen ohne Lösungen, das Schildern tragischer Umstände unter dem Deckmantel der Heiterkeit macht Cechov zu einem bis heute unnachahmbaren Erzähler.

«ERSCHÖPFT BIS ZUR UNVERSCHÄMTHEIT»

Gegenüber seiner Literatur und dem Leben empfindet Cechov eine zermürende Ziellosgigkeit, aus der er sich mit sozialem Engagement, tiefen Freundschaften und seinem nimmermüden Humor zu winden versucht. Eine neue Lebensdevise formuliert er nach der Sachalin-Reise: «Arbeiten muß man, alles andere – zum Teufel damit. Hauptsache – man ist gerecht, alles andere ergibt sich daraus.»

Seit seinem 23. Lebensjahr leidet Cechov unter unregelmäßigem Bluthusten. Erst eine offizielle Diagnose im März 1897, er ist damals 37 Jahre alt, bestätigt, was der Arzt Cechov schon längst weiß: Tuberkulose im fortgeschrittenen Stadium. Nach längerem Krankenhausaufenthalt geht es ihm Ende des Jahres zwar wieder besser – vollständig gesund wird er nie wieder werden. Ein Jahr später lernt er bei Proben des Moskauer Künstler-Theaters die Schauspielerin Olga Knipper kennen, die er, leicht widerwillig, am 25. März 1901 heiratet. Die Eheleute verbringen ihre Zeit häufig in verschiedenen Städten. Anfang Juni 1904 begleitet ihn sein «Deutschkind» (Olgas Vater war Deutscher) auf eine Kur nach Badenweiler. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich rapide; in der Nacht zum 2. Juli konstatiert Cechov, kaum noch der Sprache mächtig, auf Deutsch: „Ich sterbe.“ Der Arzt legt die Kampferspritze beiseite und reicht ihm ein Glas Champagner, «Schon lange habe ich keinen Champagner mehr getrunken.» – es waren seine letzten Worte.

BIRTE HANSEN-KOHLMORGEN

Der 1940 im Alter von 37 Jahren gestorbene Anatol von Steiger gehört nicht zu jenen Literaten, die post mortem zu besonderem Ruhm gelangten. Eher scheint es, dass die lesende Welt den Russlandschweizer längst vergessen hat. Erfreulicherweise veröffentlicht der Ammann Verlag nun erstmals eine Komplettausgabe seines lyrischen Werkes. Sie heißt *Dieses Leben* und erscheint zweisprachig auf Russisch und in deutscher Übersetzung. Der 400 Seiten starke Band wird ausführlich von Felix Philipp Ingold eingeleitet, der die Biographie des Dichters darstellt und seine Texte literarhistorisch einordnet.

«NICHT ZU VERSTEHEN – DIE WELT»

Von Steiger schreibt von Lebensräumen und -entwürfen. Die von Zeitgenossen als «blutleer und knochenlos» empfundene Lyrik kommt bescheiden und schmucklos daher. Pathos und Aufregung sind dem Dichter fremd. Von Steiger versteht sich auf das Erzählen und formuliert (ganz im Sinne der «Pariser Note») eine Poetik der menschlichen Sprache mit begrenztem Repertoire an Figuren und Reimen. Schließlich sagt er selbst: «Wer sich trotz allem zu den Dichtern zählt, / Der soll in Prosa reden – so wie alle.»

Doch wovon berichtet er uns? Es sind der betrogene Bräutigam, der zögernde Gott, der einsame Kranke, die schmerzhaft Getrennten, welche er auftreten lässt. Aneinandergereiht werden seine Texte zu vielen tableaux de vie von szenischer Qualität. Von Steiger aber hilft uns mit seiner unpräzisen Dichtung, mit den Ungerechtigkeiten des Alltags umzugehen. Mit Sätzen wie «Doch aufstehn jetzt! und Schluß mit diesem Traum!» rüttelt er den Leser wach. Dabei

wirken seine Texte insgesamt angenehm beiläufig, wie spontane Verlautbarungen, intime Einblicke in kurze poetische Notizen:

«Man fragt bloß: haben Sie geliebt? / Den Kopf gesenkt und tief betrübt / Antworten wir: o ja – und wie geliebt! / Es war zuviel, es ist nicht zu verwinden ...»



FLORIAN LEHMANN

ANATOL VON STEIGER
DIESES LEBEN. GESAMMELTE GEDICHTE
RUSSISCH UND DEUTSCH
ÜBERSETZT, EINGELEITET UND HRSG.
VON FELIX PHILIPP INGOLD
456 SEITEN
AMMANN 2008
29,90 EURO

Natürliche Schönheit,
mit natürlichen Mitteln.

Milch, Obst, Käse, Wein, Pasta, Gemüse, Brot.

Kosmetik. Und mehr.

Pamina
Bio. Und genießen.
www.pamina.bio.de

Aus Liebe zu dir selbst.

Pamina - Ihr Bio-Nachhandel im Herzen Bamberg
Austraße 14 • 96047 Bamberg • Tel.: (0951) 50 99 399

Kultureller Dialog durch Übersetzung

I. Štik: *Elijahova stolica – Die Archive der Nacht*

Elijahova stolica ist ein kroatischer Roman, der seit der Leipziger Buchmesse 2008 in Deutschland beachtet wird, dank der Qualität der gut erzählten und den Leser anrührenden Geschichte, die tief in deutsche Historie und südosteuropäische Zeitgeschichte führt, und dank der gelungenen Übersetzung von Marica Bodrožić in die deutsche Sprache. Der Roman bietet für Literatur- und Kulturwissenschaft ein reiches Potential, Sinn und Bezüge sowie vielschichtige und tiefgründige Konstruktionsprinzipien zu enthüllen, und regt den Leser zu vielen Gedanken, Erinnerungen, Assoziationen und Wiedererkennungserfahrungen an. Der Roman zeigt auf allen Ebenen die für den postmodernen Autor typische Einbettung in intertextuelle Bezüge nicht nur literarischer, sondern auch kultur- und literaturtheoretischer Textnetze. Er lässt sich in viele Kontexte einordnen – darin liegen seine besondere Qualität und sein Reiz. Einige dieser Kontexte können hier aufgerufen werden.

WAS BEWIRKT EIN ANDERER TITEL?

Ich lese dieses Buch als deutsche Leserin und entdecke sofort: Die wortgetreue Übersetzung des Titels ins Deutsche wäre: *Elijas Thron*. Doch der Titel lautet stattdessen: *Die Archive der Nacht*. Was bewirkt dieser Titel im Unterschied zum Titel des Originals? Braucht das deutsche Publikum diese Veränderung?

Der Thron des Elijas gehört zum rituellen Inventar des Judentums und ist der Stuhl, auf dem die Beschneidungen als Zeichen des Bundes mit Jahwe vorgenommen werden. Im Roman bildet er eine Schlüsselmetapher, die der Autor für den von ihm bis zum bitteren Ende durchgespielten Diskurs der Identität setzt, der in der Geschichte des Volkes Israel und in seinem Roman in der Verquickung des Schicksals des Helden mit dem Schicksal von Sarajevo die Dimensionen einer unausweichlich in die Katastrophe führenden Tragödie entfaltet: der dazugehörige Pa-

thos, die Berührung letzter Seinsfragen, der Ursprung des Verderbens in den Leidenschaften, die tragischen Verfehlung des Helden im Zeichen eines üblen Diskurses (Dämons) und den die Geschichte bewahrenden Überlebenden. Der Diskurs scheint unter der Herrschaft von Göttern («der zynische Regisseur dieser verdrehten Geschichte») zu stehen, denen es an Wohlwollen mangelt und die jeden scheinbaren Zufall zum verhängnisvollen Knoten schürzen, der seine Schatten weit vorauswirft: «in einem dunklen Spiel, das mich zu Opfer erkoren hatte»; «Jetzt weiß ich, dass mein Unglück längst beschlossen und längst verbrieft war»; «Die Suche nach der Wahrheit führte mich in einen Käfig»; «Schicksalslabyrinth, dessen Sinn wohl allein die dekadenten antiken Götter hätten erklären können»; «Destiny is the most powerful coincidence of all». Der Held fühlt, «auf welche schreckliche Weise das Schicksal mit uns allen gespielt hat».

Der seiner durch Herkunft bestimmten Identität um den Preis seines eigenen, von ihm aufgebauten Lebens («Genügte es nicht, einfach nur einen Namen zu haben und sich selbst anzuhören?») und damit einer Opferidentität nachjagende Held des Romans setzt sich in der alten verlassenen Synagoge des belagerten

Sarajevo unwissentlich auf diesen Stuhl. Dieses Symbol öffnet den Sinnradius der Auserwähltheit, der alles bestimmenden Herkunft, der Gefangenschaft in der Täter-Opfer-Konstellation und des rituellen Eintritts in eine Gemeinschaft. Die Beschneidung wurde als Abgrenzung zu den Babyloniern zum Zeichen des Bundes zwischen Jahwe und Abraham unter den Schutz des Propheten Elijas gestellt, der sich zum Eiferer für diese symbolgeladene Handlung aufgeschwungen hatte. Igor Štik vernetzt die Metapher für die Bindung des erwählten Volkes an Jahwe mit Jacques Derridas theoretischer Deutung des rituellen Eintritts in eine Gemeinschaft, um den Diskurs als Tragödie in seinem Roman zu entfalten, in der Identität sich nach Herkunft bestimmt.

ÜBER ERINNERUNG ZUR VERGANGENHEIT

Der abweichende Titel der deutschen Übersetzung bleibt mit dem Roman verbunden, in dem die «Archive Gottes», die «Archive des Allmächtigen» oder das «dunkle Archiv» des eigenen Lebens und Erinnerung («Gedächtnissammler») erwähnt werden. Diese Änderung des Titels ist sehr bedeutungsvoll, reflektiert sie doch einen grundsätzlich anderen kulturellen Zugang zur Vergangenheit,

wie er in Deutschland kultiviert wird, nämlich nicht über Identität, sondern über Erinnerung. Die deutsche Kultur unterhält ein gebrochenes Verhältnis zur Identität und ihren Metaphern, aber sie entfaltet dafür die Potentiale der Erinnerung, um das schuldhafte Geschehen der Vergangenheit, das einem obsessiven und aggressiven Identitätskonzept geschuldet war, nicht zu vergessen. Der Ersatz einer Metapher für Identität durch eine Metapher für Erinnerung im Titel des Romans kann sich als geeigneter erweisen, den gebildeten deutschen Leser zu locken.

KOMMUNIKATION DER KULTUREN

Aus dieser «Untreue» gegenüber dem Original erwächst kein Nachteil, denn die Differenz nutzt die Spielräume von Übersetzung, nicht einfach Übertragung und Äquivalent zu sein, sondern zusätzliche Sinndimensionen zu erschließen und in das jeden Text umspinnende Netz aus Sinn einzubringen, wie der Germanist Peter Utz in seinem Buch *Autrement dit* darlegt. Übersetzen legt demnach das Original aus, sie ermöglicht mit einer kulturellen Wertschöpfung sinnstiftendes Lesen und setzt eine produktive Neulektüre in Gang. So schafft Übersetzen zusätzlichen Sinn, nicht Identität und lehrt, Kultur als einen Prozess zu verstehen, der seine Grenzen immer wieder neu definiert, indem er sie immer neu überschreitet. Konzentration erfolgt nicht nur auf das Identische, sondern gerade auch auf das Differente, um zu sehen, wie es zusätzliche und andere Bedeutung schafft. So wie der deutsche Leser mittels dieses Romans durch das fremde Auge auf das Eigene schauen kann, erhält auch der kroatische Leser durch die deutsche Übersetzung eben diese Möglichkeit zur Kommunikation zwischen zwei Kulturen.

Eine Lektüre, die Priorität auf die Erinnerung, das kulturelle Gedächtnis setzt, rückt Aspekte des Romans in den Vordergrund, die unter der Dominanz

Wer braucht schon einen Plot?

der Identitätsmetapher zwar immer vorhanden, aber möglicherweise weniger sichtbar wären: Europa als gigantischer Erinnerungs- und Gedächtnisraum, der über die Zeiten und Räume hinweg die Kulturen und ihre Katastrophen miteinander verbindet und in-einander spiegelt, und den einzelnen Menschen in Schicksalsgemeinschaften zieht, die er für sich beansprucht, die er aber nicht kontrollieren kann, weil sie ihn verschlingen.

Der Titel der deutschen Ausgabe hebt daher den unmittelbar mit dem Thema der Identität verbundenen, aber nicht mit ihr identischen Aspekt der kulturellen Erinnerung stärker in die Wahrnehmung des Lesers. Der deutsche Leser sorgt damit dafür, dass ein wichtiger Kontext, in den der Roman gehört, im Miterleben der herzerreißenden Geschichte um Identität nicht zu kurz kommt, nämlich der Kontext der altherwürdigen Gedächtniskunst, ein Ursprung des Dichtens, der Kunst die seit jeher geübt wurde, der heute wieder für die Wahrnehmung der kulturellen Sinnstiftung, der Identität und der Überschreitung der von ihr gezogenen Grenzen eine überragende Bedeutung zugewiesen wird und die wieder ausdrücklich mit der Dichtkunst korreliert wird.

Die Differenz des deutschen und kroatischen Roman titels bildet mit ihren unterschiedlichen Prioritätensetzungen einen Wort gewordenen Ausdruck der kulturellen Wechselbeziehungen ab, die beiden Seiten den fremden Zugang zum Eigenen ermöglichen und beide Kulturen in ihren Differenzen lesbar machen.

ELISABETH VON ERDMANN

Elisabeth von Erdmann ist seit 2005 Inhaberin des Lehrstuhls für Slawische Literaturwissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Kroatistik.

Die Frage, worum es in Filip Florians Debütroman *Kleine Finger* geht, ist alles andere als einfach zu beantworten. Da wäre zunächst das Handlungsgerüst: In einem kleinen rumänischen Kurort wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts bei archäologischen Ausgrabungen ein Massengrab entdeckt. Einwohner und Presse sind fest davon überzeugt, dass es sich um Opfer der Securitate aus den 50er Jahren handelt. Als Historiker und Militärstaatsanwälte das Alter der Knochen allerdings auf mindestens 200 Jahre schätzen, vermuten die Einwohner eine Vertuschungsaktion der Behörden und fordern, unabhängige Spezialisten aus Argentinien hinzuzuziehen.

GESCHICHTS-EXKURS

Doch der Knochenfund macht nur einen Bruchteil der vielen kleinen Geschichten aus, die Florian gekonnt miteinander verwebt, indem er den rumänischen Archäologen Petruș während der Zeit, in der die Ausgrabungen ruhen, allerhand skurrile Gestalten kennenlernen lässt. Dies wird ergänzt um ausschweifende Exkurse über die rumänische und argentinische Geschichte sowie das märchenhaft anmutende Leben eines Mönchs, die sich allerdings durch den fließenden Erzählstil angenehm an Petruș Erzählungen anschließen.

Mirela Ivanova liest

Florians Sprache erweckt im Leser das wohlige Gefühl eines Märchenabends vor dem Kamin, der Inhalt dagegen erfordert höchste Aufmerksamkeit. Man möchte sich vom Fluss der Sprache tragen lassen und wird doch immer wieder von der untergründigen Aufarbeitung der Militärregime aufgeschreckt – ein ständiger Kontrast, der den Roman so irritierend wie ästhetisch macht. Die Frage ist also weniger, worum es in dem Roman geht, sondern was er eigentlich ist: ein vielschichtiges, anmutig erzähltes Mosaik, das den Leser auch ohne stringente Handlung einfach fesselt.

LENA STADELMANN

Eine Künstlerin aus Südosteuropa ist momentan als Stipendiatin des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia in Bamberg zu Gast: die bulgarische Schriftstellerin Mirela Ivanova. Sie wurde 1962 in Sofia geboren, wo sie heute mit ihrer Tochter lebt und ein Museum zu Ehren des bulgarischen Nationaldichters Ivan Vazov leitet.

Nach ihrem Studium der bulgarischen Philologie war sie Mitbegründerin eines Poesiekabarets, arbeitete für ein Satiremagazin sowie für das bulgarische Fernsehen als Autorin und Moderatorin. Zu ihrem literarischen Werk zählen das Drehbuch zu einem Dokumentarfilm über Ivan Vazov sowie sechs Gedichtbände, die in acht Sprachen übersetzt worden sind. Auf Deutsch liegen *Einsames Spiel* (2000) und *Versöhnung mit der Kälte* (2004) vor. Für ihr Werk erhielt Mirela Ivanova zahlreiche bulgarische Auszeichnungen. Klingt interessant?

Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft der Universität Bamberg laden wir zu einer Lesung mit Mirela Ivanova ein, bei der wir auch das Erscheinen unserer 43. Ausgabe feiern wollen.



**HERZLICHE
EINLADUNG**

**ZUR LESUNG MIT
MIRELA IVANOVA**

**AM 10.12.2008
UM 20 UHR**

**IN DER AULA
DER UNI BAMBERG**



FILIP FLORIAN
KLEINE FINGER
AUS DEM RUMÄNISCHEN
VON GEORG AESCHT
SUHRKAMP 2008
268 SEITEN
22,80 EURO

Birte nölt...

Denkt man an Schützen im Zusammenhang mit Schulen fällt einem unweigerlich die Riege wahnsinniger junger Männer vor und nach Robert Steinhäuser ein. Und: die ABC-Schützen. Kleine, süße Racker, die sich noch voller Wissensdurst auf die Schule freuen, in den Unterricht stürzen, die Lehrerin aus lauter Frohsinn duzen (nicht aus Aufmüpfigkeit oder gar Penetranz, wie sie dann 10 Jahre später auftritt, wenn die großgewordenen Bälger heimlich bei uns auf dem Unigelände rumlungern, schwänzen und rauchen – wieso verscheucht die eigentlich niemand?). Also, von eben solchen kleinen Mäusen war letzstens die Rede, als ich mich mit einer Grundschullehrerin über ihre dritte Klasse unterhielt. Die seien natürlich alle super, sagte sie. Lieb und nett. Und lesen alle so gerne! Moment mal. Lesen? Alle?! Oh ja, sagte sie, ein Mal in der Woche haben sie eine Lese-stunde, jahrelang habe sie selbst beim Direktor dafür gekämpft, dass sie einen extra Leseraum bekommt. Den hat sie dann ordentlich ausgestattet, mit lauter dicken Kissen auf dem Boden zum Herumlümmeln, zahlreichen, mit gespendeten Büchern gut gefüllten Regalen, gemütlichen Sesseln – etc. Wir jungen Leute sprächen von Chill-out-Lounge. Einziges Gebot: Ruhe. Einmal wöchentlich kehrt der literarische Nachwuchs samt Anstifterin also ein, jeder liest, was er will, wie schnell er will. Wirklich: Jeder. 30 Kinder. Mucksmäuschenstill. Und jedes verteidigt die Lesestunde mit Zähnen und Klauen. Deutscharbeit nächste Woche und noch immer nicht die Funktion des Fugen-s geschallt – völlig wurscht, es wird gelesen.

Ist das nicht wunderbar? Das ist ja wunderbar, meinte ich dann. Oh ja, sagte sie, und den Zahlenraum über 1000 habe ich auch mit Hilfe meiner Bücher erschlossen. Einfach ein paar Schmöker in die Klasse geworfen und die Schüler herausfinden lassen, wie viele Seiten insgesamt gelesen wurden. Hatte übrigens den reizenden Nebeneffekt, dass nach den

Ferien nur noch mit gelesenen Seitenzahlen angegeben wurde – und nicht mit gelesenen Büchern. So viel Engagement hat mich sehr gerührt und für einen Moment habe ich mit dem Gedanken gespielt, von der Literaturvermittlung ins Grundschullehramt zu wechseln. Gut, der Moment war kurz, nämlich das Nervenkostüm dünn, aber trotzdem sollte man mal abwägen, was wohl mehr Spaß macht: als vermittelnde Literaturtante beim ZDF rausfliegen oder rumliegen und lesen. Da ich schon mal irgendwo rausgeflogen bin (an dieser Stelle viele Grüße an die Buchhandlung Görres, mir geht's prima!), plädiere ich für Letzteres.

So. Und zum Schluss noch eine kleine Nölerie in eigener Sache: Liebes Mädchen, welches Du mir gegenüber wohnst und immer, immer am Schreibtisch sitzt und lernst, was ich leider immer, immer mitanschauen muss, wenn ich durch mein Zimmerchen tanze und überlege, was ich als nächstes aufschreiben könnte. Ich kann Dich sehr gut sehen, ich kann auch Deine Mimik genau erkennen und weiß, dass Du keine lustigen E-Mails schreibst oder ulkige Bücher liest. Der Haltung Deines Kopfes nach zu urteilen, beschäftigst Du Dich entweder mit operativer Marktbearbeitung im internationalen Kontext oder dem Zahlenraum über 1000. Daher meine

Aufforderung: Geh doch bitte mal raus. Mach Sport. Kauf Dir blickdichte Vorhänge. Leg Dich auf's Bett. Was auch immer. Aber hör auf, mir permanent ein schlechtes Gewissen zu machen, es bringt sowieso nichts, denn: Eile mit Weile. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ein gutes Pferd springt nur so hoch, wie es muss. Die Letzten werden die Ersten sein. Und: Wer schläft, sündigt nicht.
In diesem Sinne: Gute Nacht!

BIRTE HANSEN-KOHLMORGEN



REZENSÖHNCHEN. ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURKRITIK. IMPRESSUM AUSGABE 43

Auflage: 1000 Stück
Druck: Gruner Druck Erlangen
ISSN: 942-5292
V.i.S.d.P.: Sonja Grau

Adresse: An der Universität 5,
96050 Bamberg
E-Mail: rezensoehnenchen@googlemail.com
Web: www.rezensoehnenchen.com

Leitung: Sonja Grau, Carolin Klemenz
Redaktion: Carolin Klemenz, Lena Stadelmann, Emily Huggins, Julia Schmidt, Marie Gunreben, Tobias Illing
Werbung: Sventja J. Franzén
Presse: Caroline Rau
Vertrieb: Verena Baca
Finanzen: Anne Schmuck

Cover & Logo: Guido Apel (www.guidoapel.de)
Layout: Martin Angenendt, Sventja J. Franzén, Sonja Grau, Frederic Heisig, Carolin Klemenz, Teresa Lohr, Anne Schmuck, Lisa Ziegler, Birte Hansen-Kohlmorgen

Wir danken allen Werbepartnern und Verlagen, den Lehrstühlen für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Bamberg für ihre freundliche Unterstützung, Guido Apel für seine Entwürfe und seine Geduld, Timo Philipp für seinen Einsatz an der Homepage, Alexander Scholten für seine Zeichnung, feki.de für die gute Zusammenarbeit, dem Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft für die Kooperation bei der Lesung sowie Elisabeth von Erdmann und Renata Comejo für ihre Gastbeiträge.

Wir entschuldigen uns bei den Verlagen S. Fischer und Piper für eine Verwechslung in der letzten Ausgabe (Ricarda Junges *Eine schöne Geschichte* erschien bei S. Fischer und nicht wie angegeben bei Piper) sowie bei der Optik Austraße und der Villa Concordia für die Probleme mit den Werbeanzeigen.

Du recherchierst gerne?



REDAKTION @feki.de
Die bringen's ins Netz!



Internationales Künstlerhaus Villa Concordia

Concordiastraße 28, 96049 Bamberg • Tel. (0951) 95501-0 • Fax (0951) 95501-290 • www.villa-concordia.de

Das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia beherbergt jährlich 12 Stipendiaten der Bereiche Bildende Kunst, Literatur und Musik. Seit April 2008 leben sechs bulgarische und sechs deutsche Künstler in Bamberg und gestalten Lesungen, Ausstellungen und Konzerte.

Ein Jour fixe findet in der Regel jeden Dienstag in der Villa Concordia um 19 Uhr statt, sofern nicht – wie im Programm ersichtlich – eine andere Veranstaltung geplant ist. Der Jour fixe ist öffentlich und bietet Interessierten und Neugierigen die Möglichkeit, die Stipendiaten und Mitarbeiter des Hauses näher kennen zu lernen. Der Eintritt ist frei.

Sofern nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen in der Villa Concordia statt.

Einige Termine im Winter 2008 und Frühjahr 2009:

18. November, 19 Uhr Jour fixe
„Wir holen zurück“
I throw my prayers into the sky
Texte, Videos und Objekte von Laura Murray,
David Sherry, Zoë Strachan, Louise Welsh

21. Dezember, 11 Uhr Konzert
„RUHLAND UNPLUGGED“, deutschsprachige
Popsongs von und mit Martin Ruhland
Im Theatertreff des E.T.A.-Hoffmann-Theaters
Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem
E.T.A.-Hoffmann-Theater Bamberg

13. Januar 2009 Ausstellungseröffnung
Werke von Ognjan Petkov

20. Januar, 19 Uhr Vortrag
über Henry Moore von Prof. Christa Lichtenstern

27. Januar, 19 Uhr Jour fixe
mit dem Autoren Vladimir Zarev und Marianne Loy

21. März, 10-18 Uhr Informationsstand
beim 2. Kulturpädagogischen Tag in der Konzert-
und Kongresshalle Bamberg

21. April, 19 Uhr Ausstellungseröffnung
Werke von Markus Putze

Einige Publikationen aus unserem Hause:

Marianna Leky „Mit Vergnügen“
Oberfranken liest 6 – 12,50 €

Arnold Stadler „Meine Sehnsucht, mein Heimweh“
Oberfranken liest 9 – 12,50 €

Michael Wildenhain „Niemand würde jemals
schneller laufen als wir“
Oberfranken liest 12 – 12,50 €

Franziska Gerstenberg „Glückskekse“
Oberfranken liest 13 – 12,50 €

Osmar Osten „Der schiefe Turm von Bamberg.
Was der Maler malt. Ölmalerei von Osmar Osten“
Bamberger Drucke 24 – 15,00 €

Jochen Missfeld „Seid gut zum Unkraut“
Bamberger Bände 1 – 15,00 €

Erhältlich beim Verlag Fränkischer Tag, Bamberg

Bernhard Lang „DW 14 + DW 9“
CCD 452 – 15,20 €

Dan Dediu „Apfelwürmer“
CCD 228 – 15,20 €

Erhältlich bei Cavalli Records, Bamberg